

# Lübener Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verlagspreis 20 Pf.

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Postfach Nr. 50/51, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich 50 Pf., halbjährlich 90 Pf., jährlich 1,60 Mk., einschließlich Porto.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltigen Zeilen oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 138

Sonntag, den 17 Juni 1906

13. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt.“

## Das Fazit der letzten Reichstagsession.

Von U. Bebel.

(Schluß.)

Mangel an grundsätzlicher Auffassung in den wichtigsten Fragen des Staatslebens und ewiges Hin- und Herschwanen in der Auffassung der Dinge zeichnet den gegenwärtigen Reichstag vor allen seinen Vorgängern aus. Dieses Hin- und Herschwanen tritt insbesondere auch hervor bei Aufstellung der Methoden, nach denen die Kolonialpolitik geleitet werden soll. Die riesigen Aufwendungen und Opfer aller Art, welche die deutsche Kolonialpolitik erfordert, macht selbst ihre eifrigsten Anhänger flüchtig und zerbös, oder nach einem festen Programm, das ihr zugrunde liegen soll, fragt man bei den maßgebenden Parteien und Personen vergeblich. Die Mehrheit hat, unterstützt durch die Sozialdemokratie, in letzter Stunde den verlangten und in zweiter Lesung bewilligten Staatssekretär der Kolonien abgelehnt und damit zweifellos an höchster Stelle Grund zu großer Unzufriedenheit gegeben. Aber ob die Gründe, die dieses Mal zur Ablehnung führten — Furcht, daß mit der Aneignung des Staatssekretärs die kolonialen Pläne ins Uferlose gehen würden, Enttäuschung, daß die Fortsetzung der Bahn von Übersee nach Arabien über Arabien hinaus nach Peimandhoop schon jetzt verlangt wurde, obgleich die Mehrheit vor wenig Monaten zunächst 200 000 Mark zur zu Studien zwecken bewilligt hatte, Aerger, daß hinter dem Rücken des Zentrums gewisse Abmachungen über die Rückberufung eines Teiles der Truppen aus Südwestafrika getroffen wurden, falls die Bahn Arabien-Peimandhoop bewilligt werde —, wir sagen, ob die Gründe für die Verweigerung des Staatssekretärs für die Kolonien, namentlich beim Zentrum, den nächsten Sessionsabschnitt überbauern werden, ist höchst zweifelhaft. Das Zentrum ist auch in der Folge. Die Kolonialpolitik wie sie ist, ist vornehmlich sein Werk, und es muß aller besten Einsicht zum Trotz die Konsequenzen übernehmen. Da hilft kein Wehren und Strauben.

Einstweilen geht Oberst v. Deimling, der dem Reichstag in einer seiner letzten Sitzungen durch seine Rede Klar machte, daß man auf den Reichstag pfeift, wenn es sich um Pläne handelt, die an höchster Stelle gebilligt werden, nach Südwestafrika, und der Erbprinz zu Hohenzollern begünstigt sich auch ferner damit, Stellvertreter des Kolonialdirektors zu bleiben, in der sichern Hoffnung, daß der nächste Februar und März wieder gut machen werden, was der diesjährige Mai verbrochen hat. Das Zentrum ist nicht unerbitlich.

Daß letzteres auch der diesjährigen Flottenvorlage seinen Segen geben werde, war nach seiner Haltung und seinen Erklärungen bei der großen Flottenvorlage im Jahre 1900 vorauszusetzen. Aber nicht nur das Zentrum sagte ja, auch der männliche Geisteszweig im Prinzip und gab frühere Bedenken preis. Voraussichtlich werden weitere Flottenverpflichtungen ausgeführt werden, ohne daß damit Deutschland in die See kommt, auf dem Meere die erste Rolle zu spielen, die es auf dem Lande, soweit seine Armeen in Frage kommt, bisher spielen konnte.

Die Ereignisse des letzten Jahres haben gezeigt, daß es nicht bloß auf eine große Armee und Flotte, sondern weit mehr noch auf eine geschickte und kluge auswärtige Politik ankommt, um sich zum Herrn einer Situation zu machen. Deutschland hat es aber verstanden, sich gänzlich zu isolieren, wohingegen sein Rivale zur See, England, es verstand, sich Freunde und Bundesgenossen zu Wasser und zu Lande zu erwerben, was ihm gestattet, mit Kalblütigkeit der Entwicklung der Dinge in Europa wie in Asien und Afrika entgegenzusehen. Marokko und was folgte haben England und Frankreich gegen Deutschland zusammengeführt. Englands Mittelmeer- und Ozeanpolitik machte ihm Spanien, Italien und Oesterreich zu Freunden, seine ostasiatische Politik brachte Japan und China an seine Seite. Danach stellt sich als Tatsache heraus, daß Deutschland niemals mit seinen eventuellen Gegnern zu konkurrieren imstande ist, mag es sich auch noch so kolossale Flottenrüstungen leisten. England besitzt, ohne die in der Fertigkeit begriffenen großen Schlachtschiffe einzurechnen:

58 Panzerschiffe.	) mit einem Gesamtdeplacement von 1 553 700 Tonnen.
28 Panzerkreuzer.	
78 geschützte Kreuzer.	
Frankreich besitzt:	
31 Panzerschiffe.	) mit einem Deplacement von 594 300 Tonnen.
19 Panzerkreuzer.	
36 geschützte Kreuzer.	
Deutschland besitzt:	
31 Panzerschiffe.	) mit einem Deplacement von 426 380 Tonnen.
6 Panzerkreuzer.	
27 geschützte Kreuzer.	

Die englische Flotte ist also der deutschen nahezu viermal überlegen, und wenn England und Frankreich zusammen

stehen, kommt das Fünffache heraus. Bei diesem Wettstreit werden wir bankrott. Die Frage ist auch, und diese gilt so ziemlich für alle Staaten: „Woher wollen die Staaten die ungeheuren Mittel zu einem Kriege nehmen, nachdem die Steuerlast der Nationen nicht einmal reicht, die Kosten der Friedensausgaben zu decken? Frankreich laboriert nach Angabe seines Finanzministers für das Jahr 1907 an einem Defizit von 230 Millionen Franken, es ist also Deutschland in der Defizitwirtschaft noch über.“

Nach achtundbreißigjährigen Warten und Harren hat endlich der Reichstag die Diäten erhalten. Darob große Freude in Trojas Hallen, und zwar bei den bürgerlichen Parteien. Welche Wendung durch Gottes Fügung! Achtundbreißig Jahre — die Zeit des Norddeutschen Reichstages mit eingerechnet — wurden dem Reichstag die Diäten verweigert, eingehandelt, erwiesen, um die Sozialdemokratie nicht noch zu stärken. Aber je länger die diätenlose, die schreckliche Zeit anhielt, war es nicht die Sozialdemokratie, die geschädigt wurde, sondern es waren wiederum eingeständenermaßen die bürgerlichen Parteien. Diese drängten unausgesetzt, namentlich das Zentrum. Und da sich herausstellte, daß die Arbeitsfähigkeit des Reichstages ernstlich unter dem Mangel an Diäten litt und gänzlich zu verfallen drohte, hatte man endlich an höchster Stelle ein Einsehen und gewährte, was man im eigenen Interesse nicht mehr verweigern konnte. Auch bei Beratung der Diätenvorlage hat der Reichstag sich nicht als auf der Höhe stehend gezeigt. War die Vorlage der Regierung von Reichlichen Gesichtspunkten beeinflusst, der Reichstag zeigte, daß er noch kleinlicher sein konnte.

Für künftig ist also dieser Bankapfel zwischen Regierung und Reichstag ausgeschlossen. Daß die Absicht nicht Wahrheit wird, mit Hilfe der Anwesenheitsgeber die Beratungen des Reichstages im preußischen Geschwindigkeitsritt auf Kosten der Interessen des Volkes zu beschleunigen, dafür zu sorgen ist Aufgabe der Sozialdemokratie. Die Hast und Eile, mit welcher der Reichstag in den letzten Tagen seine Aufgabe zu erledigen trachtete, hat sein Ansehen nicht gehoben. Er kann es dem Besatz danken, daß die Ungeschicklichkeiten, die am Tische der Regierungen begangen wurden, seinen Verhandlungen noch eine unerwartete Selbstheiligkeit gaben, aber wer daraus glaubt schlließen zu können, daß der Reichstag so etwas wie Nachdenklichkeit sich plötzlich erworben habe, wird enttäuscht werden. Es waren Stürme im Glase Wasser.

Die Beratungen über den Handelsvertrag mit Schweden zeigten einmal wieder die Unverfrorenheit der Agrarier im vollsten Maße. Weil in einigen Punkten der Vertrag ihren Wünschen nicht entsprach, verpürten sie anfangs nicht übel Lust, seine Genehmigung bis zum Herbst hinauszuschieben; schließlich beannen sie sich aber eines Besseren und bewilligten ihn.

Gänzlich unfruchtbar war der zu Ende gegangene Sessionsabschnitt für das sozialreformatorische Gebiet. Es ist nicht eine Maßregel beschlossen worden, die der Arbeiterklasse oder einem Teil derselben einen Vorteil brachte. Wohl aber sind Nachteile in Menge — wie zum Beispiel die angenommenen Steuern — eingetreten. Die deutsche Arbeiterklasse hat allen Grund, auch fernere Welt der Tätigkeit des Reichstages mit größtem Mißtrauen zu begehen.

Eine gründliche Stofflage für das herrschende Regiment waren die wiederholten Verhandlungen über die Massenauweisung von Russen und die Rolle, welche der Berliner Polizeikommissar Schöne dabei spielte, sowie die Vorgänge in Breslau anlässlich der dortigen Metallarbeiter-aussperrung.

Der Versuch des Reichskanzlers beziehungsweise seines Stellvertreters des Grafen Posadowsky, der Verantwortung der Angeklagten wegen der Massenauweisungen und gegen Schöne und Genossen mit Hinweis auf die Inkompetenz des Reichstages aus dem Wege zu gehen, hat mit Ausnahme der Konservativen von keiner Partei Billigung gefunden. Das Schweigen der Reichsregierung wurde allgemein als Zeichen der Furcht und Verlegenheit angesehen. Natürlich aber erhält die Reichsregierung noch eine schwere moralische Niederlage durch die Ausführungen, die der bekannte konservative Staatsrechtslehrer Professor Lohand in der „Deutschen Juristenzeitung“ über die Stellung des Reiches zu der Massenauweisung von Ausländern in den Einzelstaaten macht. Lohand steht ganz und gar auf Seite der Internationalen und der Mehrheit des Reichstages und weist die gänzliche Haltlosigkeit des Standpunkts der Reichsregierung nach.

Man wird vergeblich nach einem Beispiel suchen, daß eine Regierung in wenig Monaten so schwere parlamentarische Niederlagen erlitt, wie in der letzten Session des Reichstages: der Fall Baillamber, die Vertragswirtschaft mit der Firma Tappelt & Co. wegen Lieferungen für die Kolonien, die Vorfalschungsaffäre Schöne und Genossen, der Skandal der Massenauweisungen, die Niederlage in der Besetzung des Departements der Kolonialverwaltung, die Blamage anlässlich der Duellrechtsfertigung des Reichskanzlers in Widerspruch mit Recht und Gesetz, die Schandvorgänge in Breslau, die offenbar ebenfalls ungeklärt bleiben sollen — jeder einzelne dieser Fälle hätte in jedem anderen parlamentarisch regierten Lande

den Abgang der Regierung oder der betreffenden Minister zur Folge gehabt. Ganz anders in Deutschland. Hier schaffen sich für alle solche Fälle unsere Staatsmänner ein Ritzgeroschhaut an und regieren vergnügt weiter, als gehörten solche empfindliche Vorgänge zur Lebenslust und zum täglichen Brot. Der deutsche Politiker rümpft gern die Nase, wenn ähnliches im Ausland passiert, der Augiasstall zu Hause läßt ihn ungerührt. Wer aber glaubt, die Sozialdemokratie läßt sie fünf gerade sein und werde sich zuschaden geben, irrt sich. Die noch ungeklärten Standfälle werden bei der Fortsetzung der Reichstagsession nicht vergessen sein. „Bei Philipp! sehen wir uns wieder.“

## Politische Nachrichten.

Deutschland.

**Von der „Zivilisation“ in Deutsch-Ostafrika** gibt die Nummer 17 der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vom 28. April wieder einmal Kunde durch folgende Notiz: „Um dem bei der Eingeborenen-Bevölkerung in letzter Zeit sehr überhand nehmenden Unfug zu steuern, der darin besteht, daß die Schwarzen den an den Soda-Verkaufsstellen erlaufenen Soda nicht erst in ein Glas gießen, sondern stets erst die Sodafasche an den Mund setzen und das für sie begehrenswerte Getränk hinuntergießen, hat das Bezirksamt am letzten Dienstag bekanntgegeben, daß jeder, der beim Trinken aus der Sodafasche betroffen wird, strenger körperlicher und Freiheitsstrafe gewärtig ist, während dem verkaufenden Händler eine hohe Geldstrafe auferlegt wird!“

Es muß als eine große Gnade betrachtet werden, daß der deutsche „Unterthan“ in den Kolonien überhaupt Sodawasser bekommt. Das liebe deutsche Vieh muß sich mit ganz gewöhnlichem Wasser begnügen. Sei also zufrieden, farbiger deutscher Michel, sonst gibst du die Peitsche!

**Die neuesten afrikanischen Verurteilungen** weisen wieder schreckliche Ziffern auf: nicht weniger als zehn Tote und sieben, teilweise schwer, Verwundete registriert sie als Opfer eines einzigen Tages. An einem späteren Tage sind 1 Toter und 1 Verwundeter dem Kolonialmord geopfert worden.

**Das Fiasko der Kornhäuser.** Als der Zusammenbruch des Halleischen Kornhauses in der Öffentlichkeit bekannt wurde, bemühte sich die agrarisch-konservative Presse süß und dreist zu beweisen, daß von einem Fiasko der preussischen Kornhäuser, die mit den Groschen der Steuerzahler subventioniert werden, gar keine Rede sein könne; die Kornhäuser „florierten“ nach wie vor, nur die antinationale und aufgebende Presse könne solche „falschen Nachrichten“ in die Welt hinausspinnen. Wer das „Gedebhen“ der Kornhäuser öffentlich in Rede stellte, wurde mit Verhöhnungen und Klagen bedroht. Jetzt läßt nun die königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion zu Halle a. S. bekannt machen, daß die auf falschem Grundstücke erbaute acht Kornhäuser auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Ob nun die Agrarpresse von dem Gedebhen der Kornhäuser noch weiter jafelt?

**Die preussische Schulverfassungsvorlage** beschäftigt gegenwärtig das sog. Herrenhaus. Natürlich ist nicht daran zu denken, daß an der Vorlage, wie sie vom Dreiklassen-Gesetzparlament angenommen ist, irgend etwas verbessert wird.

**Verfassungsreform in Württemberg.** Der letzte Akt hat begonnen, die Szene ist dramatisch bewegt. Es ist bekannt, wie brünst die Kammer der Ständeherren mit dem Entwurf der Verfassungsreform umgegangen ist, den die Zweite Kammer geschaffen hatte. Sie hatte die 17 Proporz Abgeordneten gestrichen, durch die die aus der Zweiten Kammer ausschließenden Privilegierten ersetzt werden sollten, sie verlangte für den König das Recht der Ernennung weiterer erblicher Mitglieder der Ständeherenkammer, verneigte die Verpflichtung der Ständeheren, einen Wohnsitz in Württemberg zu haben, und verlangte ein weitergehendes Budgetrecht, als es die Erste Kammer bis heute besitzt. Die Debatte war in der Ersten Kammer während der ganzen Verhandlung über den Revisionsentwurf in einem so anmaßenden und herrischen Tone geführt worden, daß am Schluß dieser Verhandlungen die Aktien der Reform auf Null gesunken schienen. Gleich nach Beendigung der öffentlichen Verhandlungen setzte nun eine von der Regierung geführte Vermittlungs-tätigkeit zwischen den beiden Kammern ein, die es vielleicht doch noch fertig bekommt, die Reform diesmal in den sicheren Hafen zu bugfieren. Der Vermittlungsversuch strebt an, die Erste Kammer zu bewegen, die 17 Proporzabgeordneten zuzugestehen und auf das königliche Ernennungsrecht weiterer erblicher Mitglieder der Ständeherenkammer zu verzichten, während dafür die Zweite Kammer in der Frage des württembergischen Wohnsitzes der Ständeheren nachgeben und in der Frage des Budgetrechts die Forderungen der Ersten Kammer zwar nicht ganz erfüllen, aber ihnen doch sehr weit entgegenkommen soll. Das ist in der Haupt-

fache der Inhalt der gegenwärtig noch schwebenden Verhandlungen. Am Dienstag früh begann die zweite Kammer mit ihrer Erlebung. Es wurde nicht mehr viel debattiert, dagegen fanden neun wichtige namentliche Abstimmungen statt. Mit 75 gegen 5 Stimmen beharrte die Kammer auf dem 17. Proporzabgeordneten und beschloß mit 63 gegen 17 Zentrumsstimmen, den sogenannten Landesproporz, bei dem das ganze Land einen einzigen Wahlkreis bildet. Dann ging man über zu der Zulassung der Eisen-Kammer. Mit 60 gegen 7 Stimmen der Vertreter des ritterschaftlichen Abels wurde das Privileg auf Ernennung weiterer erblicher Mitglieder der Ersten Kammer abgelehnt. Nicht weniger als 16 Zentrums-Abgeordnete entließen sich der Stimme. Die Zweijahresperiode des Zentrums zeigte sich dabei in ihrer ganzen Widerwärtigkeit. Das Zentrum hatte sich, obgleich es nur einen kleinen Teil des Volkes hinter sich hat, schon eingeredet, von wirklich ausschlaggebender Bedeutung in der württembergischen Landesherrschaft zu sein. Schnitz hatte Gröber vor 2 Jahren, als die Protestbewegung gegen die Ständeherrschaft einsetzte, den andern Parteien zugerufen: „So machen Sie doch eine Verfassungsreform ohne uns — wenn Sie können!“ Und nun steht die von Gröber geführte Zentrumsfraktion des württembergischen Landtages vor der Möglichkeit einer allseitigen Niederlage in dieser politisch wichtigsten Frage des Landes. Seine jegliche Taktik entspricht auch völlig der Sachlagen-Situation, in die es sich verurteilt hat. Es weiß nicht recht, auf welche Seite es sich werfen soll. Mit den Ständeherrn, deren gegenwärtige Majorität ihm stets treue Schildknappendienste leistete, darf es sich nicht überwerfen, ihre Forderungen muß es daher befürworten; die andern Parteien aber muß es bekämpfen, koste es was es wolle, und wäre es selbst das Opfer des politischen Intellekts. So tritt es den andern Parteien in den Weg, weil sie den Ständeherrn in der Ernennung der erblichen Mitglieder nicht entgegenkommen wollen und es bekämpft sie bei der Frage des Budgetrechts darum, weil sie den Ständeherrn zu weit entgegenkommen und daher „Vollrechte preisgeben“. Das Zentrum in die demokratische Loge geschüttelt, daselbe Zentrum, welches seit Jahren sein schnitzsches Ziel darin erblickt, dem württembergischen Volke die reine Volkskammer vorzusetzen und die politische Macht in den Händen von einem Duzend Vertretern des feudalen Hochadels zu lassen — das ist ein politischer Birkascherz ersten Ranges, der auch in der württembergischen Kammer die führende Heiterkeit hervorrief. Die Frage des Wohnsitzes der Ständeherrn wurde dahin erledigt, daß von dem Verlangen eines Wohnsitzes in Württemberg mit 73 gegen 10 Stimmen (7 Sozialdemokraten und 3 Bauernbündler) Abstand genommen und die Verpflichtung eines Wohnsitzes in Deutschland mit 63 Stimmen, bei 21 Stimmenthaltungen (18 Zentrum und 3 Bauernbündler) angenommen wurde. Der folgenschwerste Tag war der Budgetrechtsfrage gewidmet. Es kam zu ausgedehnten, lebhaften Redekämpfen. Der Vermittlungsvorschlag, der hierzu vorliegt, besagt: „Diejenigen Steuern, deren Höhe im Wege der ordentlichen Gesetzgebung fest bestimmt sind, werden außer im Falle der Abschaffung des Etats im ganzen, in diesen Fällen so lange und insoweit fortgehoben, als nicht beide Kammern in der Abschaffung der Steuer oder in der Ermäßigung des Steuerfußes einverstanden sind. Die Erhebung einer solchen Steuer für eine Finanzperiode kann jedoch vom 1. April 1911 ab ohne Zustimmung der Ersten Kammer unterbleiben, wenn auch ohne diese Steuer und ohne Heranziehung anderer Steuern zu einem höheren Steuerfuß, als in dem letztvorangegangenen Etatsjahr, für den Staatsbedarf bei Budgetabrechnung der von der Regierung im Entwurf des Haushaltsanschlags vorgeschlagenen Erträge des Kammerguts und der einzelnen Steuern volle Dedung vorhanden ist. Ein übereinstimmendes Beschluß beider Kammern bedarf es, wenn eine Steuer, für welche in einem Steuerfuß ein fester Steuerfuß bestimmt ist, in einem höheren Betrage erhoben werden soll.“ Es geht hieraus hervor, daß die Erste Kammer in bezug auf die Gestaltung des Etatsmäßigen Einkommens des Staates im wesentlichen der Zweiten Kammer gleichberechtigt sein soll und daß letztere in der Hauptsache nur über die Gestaltung des Ausgabeneinsatzes selbständig verfügt. Kammer der bürgerlichen Mehrheitsparteien begründeten für die Volkspartei Abg. Friedrich Hausmann und für die National-liberalen Abg. Prof. Sieber den Vergleichsvorschlag in eingehenden Ausführungen. Für die Sozialdemokratie sprach gegen das Zugeständnis an die Erste Kammer der Abg. Reil, der scharfe Kritik an dem finanzpolitischen Egoismus der Ständeherrn übte, die sich nicht geheselt hätten, auszusprechen, daß sie als große Steuerzahler persönlich an der Mitwirkung an der Steuererhebung interessiert seien. In der Rolle des Lohrberbers, dem die Felle wegschwimmen, besanden sich die Sprecher des Zentrums, die Abg. Gröber und Rembold. Gröber verwies auf die Dialektik namentlich des letzteren Redners, der vom Hundertsten ins Tausendste kommend, sogar die schlechte Bezahlung von Konsumvereinsangestellten und des alten Liebknecht (!) als Argument gegen die zukünftige Gestaltung des Budgetrechts ins Feld führte. Das Ganze machte den Eindruck des Versuches einer verunglückten Dialektik. Während dieser Rede ereignete sich ein Zwischenfall ähnlich dem, der jüngst im Reichstage passierte. Der Hauptberichterstatler Friedrich Hausmann, der sich in den letzten Wochen wohl sehr überarbeitet hatte, erlitt einen tiefen Ohnmachtsanfall und wurde bewußtlos aus dem Saal getragen. Die Sitzung wurde für 20 Minuten unterbrochen und Hausmann im Sanitätswagen nach Hause gefahren. Bei der Abstimmung wurde der Vergleichsvorschlag in der Frage des Budgetrechts mit 59 gegen 28 Stimmen angenommen. Dann folgte die Schlussabstimmung über das ganze Gesetz, das mit 64 gegen 23 Stimmen (20 Zentrumsabgeordnete und 3 Ritter) angenommen wurde. Die schwere Arbeit ist fürs erste wieder beendet. Noch einmal geht der Zwischenfallvorhang nieder. Wenn er wieder aufsteht, wird die Szene in der Kammer der Ständeherrn spielen und zeigen, ob sie wirklich

gekommen ist, den ihr angebotenen Balk abzuschließen. Darüber wird man vermutlich sehr bald Klarheit haben.

**Natürlich!** In der letzten Sitzung der Zweiten badischen Kammer wurde der sozialdemokratische Antrag, betr. die Uebersetzung von Staat und Kirche, mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Demokraten abgelehnt. Der Antrag auf Aufhebung des § 16 b und c des Kirchengesetzes von 1874 wurde gegen die Stimmen des Zentrums einer Kommission überwiesen. — Etwas anderes war von der „frommen“ Mehrheit der Kammer wohl nicht zu erwarten.

**Internationaler Arbeiterschutzes.** Der schweizerische Bundesrat beschloß, die an der Internationalen Konferenz für Arbeiterschutzes vertretenen Staaten zu einer neuen diplomatischen Konferenz einzuladen; dieselbe soll in der zweiten Hälfte des September in Bern zusammenzutreten und sich mit der Frage der Aufstellung eines internationalen Vertrages betreffend Verbot der Nachtarbeit der Frauen in der Industrie zu befassen. Die Konferenz wird vom Bundesrat Deutscher eröffnet werden. — Was das Verbot der Verwendung des gelben Phosphors betrifft, so hat man für den Augenblick davon abgesehen, ein internationales Abkommen vorzuschlagen; da die von verschiedenen Staaten gestellte Bedingung, nämlich Zustimmung Japans zu den Beschlüssen, nicht erfüllt wurde.

**Kein Angriff auf die Schwurgerichte in Bayern.** Die „Korrespondenz Hoffmann“ dementiert halbamtlich die Meldung, daß man sich im bayerischen Justizministerium mit dem Gedanken trage, dem Landtage eine Vorlage zu machen, durch welche Prejudizien gegen den § 166 des Reichsstrafgesetzbuches künftighin der Zuständigkeit der Schwurgerichte entzogen werden sollen und daß ein Gesetzentwurf schon in Vorbereitung sei. Die Nachricht sei vollständig aus der Luft gegriffen und eine derartige Absicht habe bei der Justizverwaltung zu keiner Zeit bestanden. Wenn das auch amtliche Befähigung erfährt, so ist es für Bayerns politische Reputation um so besser.

**40 Demonstrationsversammlungen** gegen das herrschende Wahlrecht finden am Sonnabend und Sonntag in Sachsen-Altenburg statt.

**Wegen der geplanten Erhöhung der Bierpreise** wurden wiederum längere Beratungen von Vertretern der Norddeutschen Brauereien gepflogen. Es handelte sich darum, wegen der durch die neue Brausteuer und die bei den Gastwirten einsetzende Protestbewegung gegen die Bierpreiserhöhung geschaffenen Lage einen Beschluß herbeizuführen. Da noch eine Reihe von Vorschlägen aussteht, kam man nicht zu einem Beschluß, man hofft jedoch in nächster Woche ein endgültiges Resultat zu erzielen. — Die „Schöpfung“ der Konsumenten wird schon erfolgen.

**Rußland.** Aus der Duma. Im weiteren Verlaufe der Donnerstag-Sitzung der Reichsduma verlangte, Aladin (Arbeitspartei) die gerichtliche Verfolgung des Kriegsministers. Anilin schlug vor, die Duma solle sich an das Volk wenden und ihm mitteilen, daß die Duma machtlos sei und nicht einmal ein paar Menschenleben retten könne. Andere Redner sagten, die Kriegsgeschichte bereiten einen Brand des ganzen Landes vor. Schilkin schlug eine Tagesordnung vor, nach welcher die Erklärungen des Kriegsministers zur Untersuchung ungesetzlicher Regierungshandlungen einer eingesetzten Kommission überwiesen werden. Winavere schlug eine andere Tagesordnung vor, die besagt: „Die Duma bekräftigt die Erklärungen des Kriegsministers als Weigerung, ihren Forderungen zu entsprechen, bricht ihre Entrüstung über den Ton und die Form der Erklärungen aus und geht zur Tagesordnung über.“ Diese Tagesordnung wurde mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem noch eine Anzahl Interpellationen eingebracht waren, von denen eine die Abschaffung des Belagerungszustandes von Odessa forderte, wurde die Sitzung geschlossen. — Am Freitag beschäftigte sich die Duma in erster Reihe mit einer in Wjelsk am Donnerstag inszenierten Judenhetze, bei der eine Anzahl Personen, u. a. auch der Polizeimeister getötet wurden. Dewia erklärte, die Vorgänge seien von einem Juden provoziert worden, der dem Polizeidirektor genau bekannt sei. Die Vorgänge seien die Antwort der Minister auf die Interpellationen der Duma. Raditschew führte aus, das Vaterland sei in Gefahr, denn die Regierung rüste selbst die Judenhege an, und das Vaterland würde in Gefahr bleiben, solange das Ministerium am Ruder bleibe. Aladin schlug eine Tagesordnung vor, nach der die bereits gewählte Kommission zur Untersuchung ungesetzlicher Akte der Regierung zwei ihrer Mitglieder nach Wjelsk entsenden solle, um die Ursachen der Vorgänge festzustellen. Die Duma nahm diesen Antrag einstimmig an. Zu Beginn der Sitzung erzählte bei der Debatte über die Agrarfrage Surtlanoff von Landräubern, die im Gebiete der Bajkuren vorgekommen seien, und wobei der Fiskus Geld verdient habe. Nach Ablauf von 10 Minuten, die mit einer Sanbuhr gemessen wurden, wurde der Redner vom Präsidenten unterbrochen. Abgeordneter Jesersky stellte darauf den Antrag, daß den Bauern alle der Kirche und dem Fiskus gehörigen Güter sowie alle kaiserlichen Domänen umsonst übergeben werden sollten, damit so gezeigt werde, daß die Duma fest auf der Zwangseingezung bestehe, ohne die Ausführungen der Minister zu beachten. Um 7 Uhr abends vertagte sich die Duma bis Montag.

**Rosa Luxemburg.** Wie der „Voss. Zig.“ aus Warschau gemeldet wird, ist die Untersuchung gegen Rosa Luxemburg bereits beendet. Sie sei nur angeklagt, sich eines falschen Passes bedient zu haben. Es drohe ihr jetzt nur eine geringe Strafe.

**Frankreich.** Die Dreijahresangelegenheit beschäftigte gestern den Kassationshof in einer geheimen Sitzung. Den Vorsitz führte der erste Präsident des Kassationshofes, Senator Ballot Beaulieu. Generalstaatsanwalt Bandouin und Dr. Dubois-Berthelette hielten die beiden letzten Sitzungen bei. Dieselbe war der Prüfung des von Major Targes im Auftrage des Kriegsministers vorgelegten geheimen militärischen Dokuments gewidmet und wurde um 2 Uhr geschlossen. In der heutigen Sitzung soll die

Beurteilung des diplomatischen Passes erfolgen, welche von dem Vertreter des Ministers des Innern vorgelegt werden wird.

**England.**

**Aus den Kolonien.** Für die in Natal gegen die rassistischen Eingeborenen kämpfenden Truppen sind in Kapstadt 2000 Mann an der Grenze angeliefert worden. Die Wafschiffe befinden sich in einer Stahlhülle, die mit Schießbaumwolle gefüllt ist. Bei der Explosion würden die Granaten in einem weiten Umkreise schwere Verwüstungen anrichten. Die Granaten haben sich besonders im Matabelle-Ridge gut bewährt. — Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Lagos sind im südlichen Nigeria politische Unruhen ausgebrochen, und der Gehülfe des Kommandanten im Hinterland von Ifaba ist von Eingeborenen ermordet worden. Eine britische Abteilung von 200 Mann, die mit größter Beschleunigung zur Befragung der Schuldigen entsandt wurde, hat diese Gefährten und die Befragung aufgenommen, sodas weitere Kämpfe zu erwarten sind.

**Lübeck und Nachbargebiete.**

Sonnabend, den 16. Juni.

**Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zuzug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

**Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.**

**Die hiesigen Bauschlosser sind in den Ausstand getreten. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.**

**Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!**

**Achtung, Schneider!** Ueber das Geschäft des Herrn Bies, Fachsenburger Allee, ist die Sperre verhängt worden.

**Achtung, Flussschiffer!** Ueber den Betrieb von A. Holtzwe. ist die Sperre verhängt.

**Achtung Maurer!** Ueber das Geschäft des Bauunternehmers Sch. mit in Rastorf ist die Sperre verhängt worden.

**Die Sperre ist seitens des Transportarbeiterverbandes über die Fuhrbetriebe von G. Wigger, Rastwehr-Allee 5 und E. Wers, Rastwehr-Allee 10, verhängt worden. Kein Kutscher darf dort in Arbeit treten.**

**Gewerbegericht.** Der Maurerlehrling G. war bei dem Bauunternehmer Th. in vorgenannter Eigenschaft tätig; er verließ jedoch die Lehre, weil er von seinem Lehrherrn mißhandelt worden war. Nunmehr klagt der Vater des G. auf Ausstellung eines Lehrbriefes für seinen Sohn, da derselbe ordnungsgemäß die Lehre in 6 Wochen beendet hätte. Der Beklagte erklärt sich bereit, die Ausstellung eines Lehrbriefes bei der Gewerbekammer zu beantragen. — Die Musiker D., M. und Sch. waren gegen eine monatliche Gage von 90 Mark vom Kapellmeister B. für die Dauer der Spielzeit für das Hansatheater engagiert. Am 1. Mai wurden die Kläger jedoch ohne Kündigung vom Beklagten entlassen, angeblich weil an diesem Tage die Saison beendet war. Nunmehr fordern die Kläger von B. eine halbe Monatsgage in Höhe von 45 Mark, abzüglich des in der betreffenden Zeit gelegentlich verdienten Gehaltes. Im Wege des Vergleichs akhlt B. jedem der Kläger 10 Mark. — Der 16jährige Knabe E. war bei dem Kaufmann S. als Knecht beschäftigt gegen einen Monatslohn von 12,50 Mark. Am 26. Mai wurde das Arbeitsverhältnis gelöst und dem E. der verdiente Lohn ausbezahlt, jedoch nach Abzug von 4,50 Mark, die der Beklagte für Insuperate, in denen er eine neue Kraft suchte, ausgegeben hat, sowie 1,50 Mark Gottesgeld für den später engagierten Knecht. Im Wege des Vergleichs zahlt S. dem Kläger, der die abgezogene Summe beansprucht, 3 Mark. — Die Hafenarbeiter Sch., Sch. und B. klagen gegen die Stauerfirma K. und B. auf Zahlung von 15 Bfg. für zu wenig gezahltes Schmutzgeld, sowie 32 Bfg. für eine halbe Ueberstunde. Laut Tarif stand den Klägern, die Soda gelöscht und verladen haben, für diese Arbeit täglich ein Schmutzgeld von je 60 Bfg. zu; für jede Ueberstunde soll tariflich 65 Bfg. gezahlt werden. Kläger sind der Ansicht, daß das ganze Schmutzgeld auch dann gezahlt werden müsse, wenn die Arbeit keinen ganzen Tag dauert, ebenso sei jede angefangene Ueberstunde voll zu bezahlen. Das Gewerbegericht wies den Anspruch auf Zahlung der 15 Bfg. ab, da es nicht unzulässig sei, das Schmutzgeld nur für einen Teil des Tages, also auch nur einen Teil der dafür festgesetzten Summe, zu zahlen. Dagegen wurde entschieden, daß jede angefangene Ueberstunde als volle zu betrachten ist und demgemäß auch voll bezahlt werden muß. Es sei nicht angängig, Ueberstunden noch in Teile zu zerlegen und dafür auch nur Teilzahlungen zu leisten. Beklagte ein Arbeitgeber, daß seine Leute länger als die übliche Arbeitszeit tätig sind, so müsse er auch damit rechnen, daß dafür entsprechend zu zahlen sei. Bedauert wurde weiter die Nichtentgeltlichkeit des Tarifs, die dazu geführt habe, daß die Kläger das Gewerbegericht anrufen mußten. Da es sich um eine Sache von prinzipieller Bedeutung handelte, wurde eine Gebühr nicht festgesetzt. — Auf Zahlung seines verdienten Lohnes in Höhe von 13,31 Mk. klagt der Bäcker B. gegen den Bäckermeister S. Der Kläger hatte ohne Innehaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist die Arbeit beim Beklagten verlassen, weshalb letzterer sich für berechtigt hielt, den Lohn einzubehalten. Vom Gewerbegericht wurde darauf hingewiesen, daß dies nicht zulässig sei. Im Wege des Vergleichs erhielt B. 13 Mark.

**Der Rindenzüchter-Verein für Lübeck und Umgegend** veranstaltet am 24. und 25. Juni seine diesjährige Lokal-Ausstellung, verbunden mit Verlosung, in Riels-Etablissement, Israelsdorfer Allee. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Rindenzucht zu heben und zu verbreiten und deren volkswirtschaftliche Bedeutung durch rationelle Zucht dem Besucher vor Augen zu führen. Wohl wird mancher Besucher der Ausstellung, wenn er die Preise für die Ausstellungstiere erfährt, welche für gute Rassetiere verlangt und auch bezahlt werden, — denn solche sind ja meistens ausgestellt — sagen, wie ist es

möglich, daß Kaninchenfleisch Vollnahrung sein kann! Man sich darüber Klarheit zu verschaffen, muß man die Kaninchenzucht in der Stadt gegenüber der auf dem Lande von einer andern Seite betrachten. In der Stadt, wo in erster Linie der Platz und das Futter eine große Rolle spielen, ist es in den meisten Fällen nur in beschränktem Maße möglich, die Zucht zu betreiben; deshalb kann es auch niemals Aufgabe eines Vereins in der Stadt sein, Schlachtvieh für den jeweiligen Fleischpreis zu verkaufen zu züchten, sondern jeder, dem die Gelegenheit dazu geboten, und Lust und Liebe zu den Tieren besitzt, der soll für seine eigene Küche züchten. Es kommen so manche Abfälle von der Küche, und manches Brot, das aufhört in den Mülleimer gemorfen wird, kann auf solche Weise in nahrhaftes Fleisch umgewandelt werden. Um aber in der Stadt die Zucht rentabel zu gestalten, muß man sein Augenmerk mehr der Fleis- oder Sportzucht zuwenden. Auf diese Art und Weise nur ist es möglich, die Zucht rentabel zu gestalten. So werden auch in diesem Jahre wieder die verschiedenartigen Rassen ausgestellt sein, um dort im friedlichen Wettkampf um die Siegespalme zu ringen. Die diesjährige Ausstellung verspricht an Zahl der Tiere die früheren zu übertreffen und kann ein Besuch derselben nur empfohlen werden.

**Das Waisenkindersfest** findet am kommenden Mittwoch auf dem freien Platze neben der alten Kaserne statt. Man konnte dieser Tage, wie alljährlich, die Kinder mit ihrem Vogel die Straßen durchziehen und sammeln sehen. Der große Zirkus Corty-Althoff, der hier noch von seinen früheren Vorstellungen her in gutem Andenken steht, wird von Dienstag an sich in Lübeck aufhalten. Gewiß werden alle Freunde circusfischer Künste dies begrüßen und dem Zirkus ihren Besuch abstaten.

**Das Alte stirzt!** Mit dem Abbruch des alten Stadttheater- und Kasinogebäudes ist heute begonnen worden. Wohl mancher wird die alten, traulichen Räume mit einer gewissen Wehmut verschwinden sehen, in denen die Kunst und die Geselligkeit lange Jahre eine Stätte hatten.

**Strassenperre.** Smecks Herstellung einer Gasleitung wird die Straße Engelswisch von der Alshöhe bis zur Großen Altenfähre am 16. d. M. für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

**Trichinenschauer.** Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der in Groß-Schrettkalen wohnhafte Schmiedemeister J. S. Grader zum Laienfleischbeschauer für den Beschaubezirk Groß-Schrettkalen, der Gastwirt W. S. C. U. Dieckmann zu Rüdign zum Laienfleischbeschauer für den Beschaubezirk Rüdign und der Zeugschmied C. F. W. Ehrig hier selbst, Blomstraße Nr. 3a, zum Laienfleischbeschauer für den Beschaubezirk Krempelsdorf bestellt sind.

**Stadthallen-theater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Als erste große Doppelpoststellung zu einfachen Preisen geht morgen das liebenswürdige Lustspiel "L'Arronge's 'Doktor Klaus'" in Szene. Hierauf folgt "Hans Huckebein", der übermütige, urkomische dreieckige Schwanz von Blumenthal und Kadelburg. Die Vorstellung beginnt morgen ausnahmsweise um 7 Uhr, während ab 6 Uhr im Garten konzertiert wird, wozu Theaterbesucher freien Zutritt haben. Auch Duzendbillets haben zu dieser Doppelpoststellung Gültigkeit. — Montag wird zum letzten Male der an komischen Situationen überaus reiche Schwanz "Das Dpserlam" von Waltherr und Stein wiederholt. Besonders erwähnen möchten wir, daß in der Woche die Vorstellungen täglich um 8 Uhr beginnen. — Für die Arbeiter und deren Angehörige sind Billets zu allen Vorstellungen zu bedeutend ermäßigten Preisen im "Vereinshaus" zu haben.

**Handelsregister.** Am 15. Juni 1906 ist eingetragen: 1. bei der Aktiengesellschaft in Firma Lübeck-Lübecker Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Lübeck; 2. bei der Firma Conrad Giech in Lübeck: Die Firma ist gelöscht.

**Nach den Listen des Germanischen Lloyd** sind in der Zeit vom 24. bis 31. Mai d. Js. im ganzen 131 Schiffsunfälle gemeldet worden. Es sind 8 Dampfer und 13 Segelschiffe total verloren gegangen. 85 Dampfer und 2 Segelschiffe haben Beschädigungen erlitten.

**Hansa-Theater.** Wahre Luststürme erzielt die urkomische Burleske "Der Raubmörder", die heute, Sonntag, zum letzten Male gegeben wird. Nachmittags 1 Uhr findet eine Fremden- und Familien-Vorstellung statt und Montagabend 8 Uhr geht in glänzender Aufmachung zum ersten Male die große "Drei Tage aus dem Kölnener Leben" in Szene. Es ist dies eins der zugkräftigsten Stücke des Kölnener Volkstheaters und wird auch hier ohne Zweifel kolossalen Lacherfolg erzielen.

**Die Wassertürme des Krähenfels** betrug gestern 20 Grad Celsius.

ph. Ermittelt und festgenommen wurden zwei hiesige Arbeiter, die gemeinschaftlich einem in der Moislinger Allee wohnhaften Gärtner ein im Bett vermahtes Sparfassenbuch stahlen, 300 Mark darauf erhoben, und dann das Buch wieder dorthin legten, wo es vorher gelegen hatte. Das Geld teilten sie sich und verjubelten es in Hamburg und Bremen. Einer derselben verkaufte auch noch ein ihm anvertrautes Rad und machte sich dadurch der Unterschlagung schuldig.

ph. **Schadenfeuer.** Gestern nachmittags gegen 5 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach der St. Annenstraße Nr. 15 gerufen, woselbst in einem Hintergebäude des Wert- und Buchhauses dadurch ein kleines Feuer entstand, das einem in der Nähe befindlichen Schornstein Kufunklen entzündete, die sich in alte morsche Holzteile festsetzten und diese anzündeten. Der herbeigeeilten Feuerwehr gelang es in kurzer Zeit, den Brand zu löschen. Der erwachsene Schaden ist nur gering.

**Mendorf a. O.** Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Über das Geschäft von Gardt ist die Sperre verhängt.

**Oldesloe.** Die hiesigen Maurer, welche nunmehr sämtlich organisiert sind, haben mit ihren Arbeitgebern einen Tarif vereinbart, nach welchem ab Juni 1906 47 Pf. pro Stunde, ab 1907 50 Pf., ab 1908 53 Pf. gezahlt werden sollen. Von 1908 beträgt die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden. Sache der Oldesloer Maurer muß es sein, das Erzeugnisse festzuhalten und für ihre Organisation tätig zu sein.

**Segeberg.** Ein sonderbarer Vorfall wird im "Krb." mitgeteilt: Der Krämer Jod in Traventhal ging Montag früh zum Melken. Da er ungewöhnlich lange ausblieb, ging sein Schwager ihm nach und fand ihn auf der Koppel ohne Bewußtsein liegen; er brachte ihn nach Hause und ins Bett. Erst später fand man, daß der Krämer eine Schußwunde hatte. Jod selbst gibt an, daß er plötzlich einen stechenden Schmerz gefühlt und das Bewußtsein verloren habe. Die Kugel ist von vorn zwischen Leber und Lunge eingedrungen und steckt noch in der Wunde. Sobald der Verwundete transportfähig ist, soll er nach Kiel in die Abdominalheilanstalt überführt werden. Die Schießwunde ist völlig rätselhaft; daß Jod sich den Schuß selbst beigebracht haben könnte, erscheint ausgeschlossen, da eine Waffe nicht gefunden wurde. Im Zimmer war schon etwas Milch, es hat also den Anschein, als ob der Schuß ihn während des Melkens getroffen hat; dann hätte aber auch die Kuh getroffen sein müssen, da die Kugel von vorn in die Brust gedrungen ist. An den Stellen sind aber keine Verletzungen zu bemerken. Die Phantastie hat sich des Falles bemächtigt und ihn recht bunt ausgeschaltet. Noch ist aber alles sehr schleierhaft, man muß den Abschluß der amtlichen Nachforschungen und Untersuchungen abwarten.

**Hamburg.** Mord und Selbstmord. Der Buchbinder Eduard Schneider, der in der Beethovenstraße 2 wohnte, und die Ehefrau Lemme aus der Humboldtstraße Nr. 24 sind gestern morgen gegen 6 1/2 Uhr in einer Laube gegenüber dem Haupte Alsterdarkerstraße 83 mit Schüssen durch den Kopf tot aufgefunden worden. Sie haben vorgestern abend mehrere Wirtschaften besucht und sind in früher Morgenstunde in der Laube beim Schreiben von Briefen beobachtet worden. Aus den Briefen geht hervor, daß zwischen ihnen ein Liebesverhältnis bestanden hat, und daß sie beschlossen hatten, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Wahrscheinlich hat Schneider erst die Lemme, dann sich selbst getötet.

**Hamburg.** Streit der Klempner. In der gestrigen Abend bei Springborn abgehaltenen, überaus stark besuchten Versammlung der Klempnergesellen von Hamburg-Altona-Wandsbek und Umgegend wurde nachstehende Resolution mit 894 gegen 46 Stimmen angenommen: Die pp. Versammlung nimmt Kenntnis von dem Bericht der Gesellenausschüsse. Die Versammlung ist sich bewußt, daß von uns alles getan worden ist, um auf friedlichem Wege eine Einigung mit den Arbeitgebern herbeizuführen; sie behauert deshalb lebhaft das Verhalten der Innungen, wodurch eine Arbeits einstellen un vermeidlich wird. Die Versammlung beschließt deshalb, daß in allen Bau- und Kundschafstwerftstätten, in welchen die in dem Tarifentwurf vorgesehenen Lohnsätze nicht anerkannt werden, die Arbeit am Montag, den 18. Juni, nicht wieder aufzunehmen ist! Die Versammlung erklärt jedoch, daß sie nach wie vor bereit ist, mit

den einzelnen Arbeitgebern zu verhandeln, um eine Einigung herbeizuführen.

**Meldorf.** Grobfeuer. Das große Nebengebäude des Hofbesizers Heinrich Peters in Hennstedt wurde gestern morgen ein Raub der Flammen. Es gelang, drei weitere schwerbedrohte Gebäude zu retten. Unwillige Brandstiftung ist die Ursache des Feuers.

**Glückstadt.** Schurigericht. In erster Sache wurde gestern unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt gegen den Knecht Otto Ahrens aus Gutow und den Fortarbeiter Friedrich Binnow aus Mirow bei Schwerin, welche eines Sittlichkeitsverbrechens waren. Es wurden verurteilt unter Annahme mildernder Umstände Ahrens zu 10 Monaten Gefängnis und Binnow zu acht Monaten Gefängnis. Den beiden Angeklagten wurde ein Monat als durch die Untersuchungsphase verbißt angerechnet. — Ebenfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde verhandelt gegen die Knechte Wilhelm Lademwig aus Heinrichshagen, Franz Berkauer aus Bauenheim, Fritz Hollnagel und Alfred Schulz zu Sandhagen wegen Sittlichkeitsverbrechens. Es wurden verurteilt Berkauer zu 1 Jahr 6 Monaten, Hollnagel und Lademwig zu je 1 Jahr 3 Monaten und Schulz zu 9 Monaten Gefängnis.

**Volzenburg.** Eine blutige Tat. Ein bei dem Hofbesizer Wolker in Bredede bediensteter Knecht verfolgte das ebenfalls dort dienende Mädchen Ida Kose mit Liebesanträgen, die diese ablehnte. Freitag traf er das Mädchen auf dem Felde und brachte ihr Messerstücke an der Kehle bei, so daß sie schwer verletzt ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Täter ist flüchtig.

**Sehe Nachrichten.**

**Stettin.** Wegen Verhaftung eines Schnitterpaares kam es vor dem Polizeigefängnis zu Pyritz zu einem Zusammenstoß zwischen achtzehn polnischen Schnittern und drei Polizisten. Die Beamten zogen blank und verwundeten acht Schnitter schwer. Die unverletzten Polen wurden verhaftet.

**Lüdenscheid.** Der Arbeiter Meriens entführte den Knaben Trone, der nun tot aufgefunden wurde. Meriens hatte erst das Kind getötet und sich dann erhängt.

**Pattingen.** Ein Schichtmeister der Zeche Engelsburg befand sich mit dem sogenannten Schießkasten auf dem Rücken auf dem Wege zur Zeche, als der Kasten plötzlich explodierte. Hinsueilende Arbeiter fanden nur mehrere zerstreut liegende Körperteile.

**Wien.** Ein Wolkenbruch richtete am Donnerstag im Wiental fürchterliche Verwüstungen an. Der Wienfluß stieg in einer Stunde um 1 1/2 Meter. Im Lainger Tiergarten extrakt ein Kind in den Wellen. Infolge des Wolkenbruch barst das Hauptrohr der Wiener Wasserleitung auf dem Burgring. Das ausbrechende Wasser überflutete den Ring, drang in den Burghof ein und hemmte den Straßenverkehr auf dem Ring.

**Liverpool.** Die Gesamtzahl der durch die Explosion auf der "Haverford" umgekommenen Arbeiter beträgt 10. Die Kheber des Schiffes erklären, daß der Holzkasten mit der Maschinerie zur Ladung gehörte und Sicherheitsventile enthielt. Die Arbeit auf dem Schiffe wurde eingestellt, bis ein Sachverständiger von Explosivkörpern die Unfallstelle untersucht hat. Das Feuer ist gelöscht.

**Quittung.**

Für die ausgesperrten Lithographen und Stein-drucker gingen bei uns ein:  
Buchdrucker-Verein Lübeck (Mitglied-  
schaft des Verb. d. Deutsch. Buchdr.) 20 Mt.  
Verb. d. Schmiebe . . . . . 50  
Bereits quittiert . . . . . 20  
Summa 90 Mt.  
Expedition d. "Lüb. Volksh."

**Hamburger Marktbericht.**

Hamburg, 8. Juni 1906.  
Butter!  
I. Qualität . . . . . Mt. 105-111  
II. Qualität . . . . . 98-102  
Ferner:  
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter . . . . . —  
Galizische und ähnliche . . . . . —  
Schlesw. und holst. Bauernbutter . . . . . 80 85

Die Geburt eines gesunden Knaben zeigen hoch-  
erfreut an  
**Emil Zarnedsky und Frau,**  
Caroline, geb. Bröder.

**Ein Logis zu vermieten**  
mit separatem Eingang Engelsgrube 87, II.

**Ein Logis od. ein leeres Zimmer**  
zu vermieten Schönlandsstraße 9 b.

**Ein freundl. Logis zu vermieten**  
für 1 oder 2 Herren Fichtingstraße 37.  
Zum 1. Juli zu vermieten eine freundliche  
Dreizimmerwohnung nebst Zubehör. Miete  
170 Mt. Zu besetzen nach 10 Uhr.  
Sundeststraße 15.

Umständehalber zum 1. Juli  
**kleine Wohnung**  
von 2 Zimmern, Küche und Zubehör zu verm.  
Preis 140 Mt., zu sofort ein möbl. Zimmer  
für 1-2 junge Leute Brießstraße 7, I.

**Eine Wohnung zu vermieten**  
Preis 120 Mt. Gartengrube 9/2.  
Zu besetzen abends 7 Uhr.

**Eine Dreizimmer-Wohnung**  
zum 1. Juli zu vermieten Fichtingstraße 35, I.  
Zu vermieten eine kleine Wohnung für  
einzelne Leute zum 1. Juli oder später  
**Schaper, I. Ochsenkopel, Burgtor.**

**Gesucht ein Schmiedegessele**  
**E. Köster, Wedergrube 88.**  
Zu verkaufen 1 Bettstelle, 1 Sofa, 1 Schau-  
kasten, 1 Reol, 1 Sportwagen.  
Prah!, Belsersstraße 31, 1. Etg.

**Zum 1. Oktober suche 1 Wohnung**  
mit Werkstatt im Preise von 260-280 Mt.  
Off unter C P an die Exped. d. Bl.

**Gesucht zum 1. Oktober eine Dreizimmer-  
wohnung** von alleinwohnender älterer Dame vor  
dem Lore.  
Ang u S 92 an die Exped d Bl.

**Gesucht zu sofort ein ordentliches  
Mädchen für häusliche Arbeiten und bei  
Kindern**  
Wilh. Menschel, Untertrave 53.

**Ein guterb. Vogelständer m. Bauer**  
zu verkaufen Reiferstraße 20 a.

**Blaue Kartoffeln**  
billig zu verkaufen Friedenstraße 32.

**Ein tadellos erhalt. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen Elmwigstraße 21 a.

**Eine kleine Bude** zum Waisenkindersfest  
oder zum Volksfest z.  
vermieten oder zu verkaufen. Lindenstraße 17 a. part.

**Sofa, 4 Stühle**  
billig zu verkaufen. Ludwigstr. 70, part.

**Ein Fahrrad zu verkaufen.**  
Mittelstraße 2 a.

**Kinderwagen zu verkaufen**  
eventuell gut erhaltenes Wagenverbed.  
Odenstiegstr. 24, 2. Etg.

**Junge Raben zu verschenken.**  
Friedenstraße 28.

**Ein heller moderner Kinderwagen**  
mit Gummireifen, Preis 15 Mt., zu verkaufen.  
Krauelstraße 8, II.

Eine Partie  
**Kunfelrüben**  
billig zu verkaufen. Heinrichstraße 22.

**Süßliche Garnitur,**  
Sofa, 4 Stühle, fast neu, billig zu verkaufen.  
Warendorffstraße 70, part.

**Für Verlobte!**  
1 elegante Tischgarnitur, 1 Sofa, 1 gr.  
Spiegel, 1 Vertikow, zu jedem annehmbaren  
Preis. Brießstraße 95, II., links.

 Zu verkaufen  
**ein Zugänger.**  
Sebanstraße 4.

**Verloren eine goldene Brosche**  
in der Fadenburger Allee zwischen Adlerstraße u.  
Schwarz Allee. Abzuq. geg. Bel. Sabowastr. 6.

**Bommerlunder**  
feinster Tafel-Getreide-Aquavit  
Zu verkaufen sehr schöne  
französ. Kartoffeln Faß 45 Pf.  
Magnum bonum Faß 35 Pf.  
Fichtingstraße 18.  
Empfehle sehr schöne  
**Magnumbonum-Kartoffeln**  
Faß 40 Pf.  
**C. Wils, Elmwigstraße.**

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-  
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-An-  
schaft verkaufe.  
**G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.**

**Adolf Hübner, Uhren- u. Gold-  
warenhandlung,  
u. Reparaturwerkstatt. Fichtingstr. 13.**

**Bilder aus Lübecks  
Vergangenheit**  
Von Theodor Schwark.  
Preis: Broschiert Mt. 4.—, in Leinw.  
geb. Mt. 5.—, oder in 20 Lieferungen  
à 20 Pfg.

**Friedr. Meyer & Co.**  
Buchhandlung und Buchdruckerei.  
Johannisstraße 50.

**G. Wackenhut, Krempels-  
dorf, Lager fertiger Färge.**  
Sämtliche Leinwandwäsche. Solide Preise.

# Räumungs-Ausverkauf.

Ca. **1000 Paar** Damen-Herren-Kinder-**Schuhe und Stiefel**  
 ganz enorm im Preise ermässigt.

Ein Posten	Damen-Segeltuch-Schnürstiefel	beige u. grau, früher 3.75 Mk., jetzt	2.40 Mk.	Ein Posten	Herren-Schnürstiefel	mit Spiegelrossblatt, früher 8.75 Mk., jetzt	6.90 Mk.
Ein Posten	Damen-Leder-Spangenschuhe	früher 3.25 Mk., jetzt	1.95 Mk.	Ein Posten	Herren-Boxcalf-Schnürstiefel	früher 10.50 Mk., jetzt	7.90 Mk.
Ein Posten	Dam.-Chagr.-Knpf.- u. Schnürsch.	farbig, früher 4.80 Mk., jetzt	2.75 Mk.	Ein Posten	Herren braune Schnürstiefel	echt Ziegenleder, früher 12.50 Mk., jetzt	6.50 Mk.
Ein Posten	Damen-Chevreaux-Schnürstiefel	früher 8.75 Mk., jetzt	5.75 Mk.	Ein Posten	Herren-Boxcalf-Schnallenstiefel	früher 14.75 Mk., jetzt	8.75 Mk.
Ein Posten	Damen-Chevr.-Schnürstiefel	mit Lackkappe, früher 9.00 Mk., jetzt	6.50 Mk.	Ein Posten	Herren-Chevreaux-Schnürstiefel	Goodeayr Welt, früher 14, jetzt	9.50 Mk.
Ein Posten	Knaben- und Mädchen-Rossleder-Schulstiefel	Grösse 27-30, früher 3.80 Mk., jetzt	2.90 Mk.	Ein Posten	Grösse 31-35, früher 5.00 Mk., jetzt	3.60 Mk.	
Ein Posten	Kinder-Chagr.-Knopfstiefel, braun	Grösse 28-30, früher 4.45 Mk., jetzt	3.50 Mk.	Ein Posten	Grösse 31-35, früher 5.00 Mk., jetzt	3.70 Mk.	

Einzelpaare und kleine Restbestände für die Hälfte u. darunter.

## Rudolph Karstadt, Lübeck

**Goldene u. silb. Uhren**  
 gut und billig.

**L. S. Baruch**, Handelsreisender  
 Lübeck, Holstenstr. 21.

**Willy Koch**,  
 Buchbinder,  
 Lübeck, Holstenstr. 21.

### Käse.

ff. Tilsiter . . . . . 35-80 Pfg.  
 ff. Holländer . . . . . 90, 100, 120 ..  
 ff. Schweizer . . . . . 90, 100, 120 ..  
 Durch Quall eine Partie  
 ger. Mettwurst . . . . . Pfd. 100 ..  
 ger. Speck . . . . . Pfd. 100 ..  
 f. Süßrahm-Margarine 50, 60, 70 ..  
 F. Franz, Künsthofstr. 22.

Sämtl. Sorten Weine u. Spirituosen.

### Grimm's

feinst. Doppelkummel, Krummesser,  
 Bunteküh-Kummel  
 empfiehlt zu billigsten Preisen.  
**Carl Grimm**  
 Wein- u. Spirituosenhandlung,  
 Kosenstraße 10. Fernruf 1811.

**Kleinverkauf sämtl. Spirituosen**  
 in bekannter tadelloser Güte.

### Hermann Blunk

**Brandförder Allee 51, Ecke d. Kahlhorststr.**  
**Som Abbruchlager**  
 billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster-  
 lächer, Fenster, röhrene und hölzernen Balken,  
 Bretter, Kantholz, Rohre, Dachbalken.  
 Brandförder: Eichen Wkr. 4.50 Mk.  
 H. Hartog, Kosenstraße, Ecke d. Blodengießerstr.



**Ludw. Hartwig**  
 Sie erhalten Fabrik-Preise

Durch großen und günstigen  
 Abschluß bin ich in der  
 Lage für 1.00 u. 1.20 Mk.  
 per Pfund einen wirklich

## schönen Kakao

zu liefern.

## H. Bülck

Franzstr. 149, Breitestr. 54.

**Heinr. Hagelstein**, Lotterie- und  
 Zigarrengeschäft

Königstraße 85, b. d. Wahnstraße,  
 empfiehlt

vorzügl. Fünf- u. Sechs-Pfg.-Zigarren  
 sowie Geld- und Industrielose.

**Kirschen**, bis zu den feinsten Sorten Pfund  
 von 30 Pfg. an.

**Erdbeeren Pfd. 60 Pfg.** **Aprikosen Pfd. 50 Pfg.**  
**Bananen Pfd. 40 u. 50 Pfg.** **Tomaten Pfd. 30 u. 40 Pfg.**

Beste neue austral. Tafeläpfel Pfd. 50 Pfg.  
**gr. Salatgurken**, Stück von 10 Pfg. an  
**Blumenkohl, Spitzkohl, Wirsingkohl,**  
**junge Erbsen und Wurzeln**

empfehlen  
**Spethmann & Fischer**, Bedergarbe 59.  
 Fernsprecher 102.

## „Einsegele“

Sonntag den 17. Juni 1906:

## Grosses Ring-Reiten.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu laden freundlich ein.  
**Die lustigen Reiter und F. Jenkel.**

in allen Verkaufsstellen:

**Kraft-Dauer-Brot.**  
**C. Siemers, Struckmühle.**

Fernsprecher 1110

Empfehle den geehrten Bewohnern  
 Lübecks und Umgegend meine

## Wirtschaft und Garten

mit hübscher Aussicht  
 bestens.

**A. Schnoor**  
**Einseidel-Fähre.**

**Steinraderbaum.**

In dem am Sonntag den 24. d. Ms.  
 stattfindenden  
**Ball des Keglerklubs Vorwärts**  
 ladet freundl. ein

Das Komitee.  
 Anfang 4 Uhr.

**Alte Sensenreicher**

Stück 5, 8, 10 Pfg.

**Ludw. Hartwig**

Oberstraße 8.

**St. Jürgen-  
 Liederkranz.**

Sonntag, den 17. Juni

**Gesellschafts-Abend**  
**Wakenitz-Bellevue.**

Anfang 6 Uhr.

Hierzu laden freundlich ein

Der Vorstand.

## Universum

Halt! Halt!

Neu für Lübeck!

**Die lustigen Wiener  
 sind da!**

L. Puls.

**Sonntagsruhe in den Apotheken.**

Am Sonntag den 17. Juni sind von 2 Uhr  
 nachm. bis 9 Uhr abends nur geöffnet:  
 die St. Jürgen-, Eube's, Danfa,  
 Löwen-, und die Neue Apotheke.

**Ärztlicher Sonntagsdienst**

am Sonntag den 17. Juni.  
 Stadt Nord: Dr. Meyer.  
 Stadt Süd: Dr. E. Reuter.  
 St. Lorenz: Dr. Schlomer.

## Hansa-Theater

Heute Sonntag den 17. Juni,  
 Nachmittags 4 Uhr!  
 zu ganz kleinen Preisen:  
 Die

## verwünschte Prinzessin.

Orig. Volksstück in 3 Akten  
 von Millowitsch.

Abends 8 Uhr!

Zum **letzten** male!  
 die urkomische Burleske

Der

## Raubmörder

Vorverkauf vormittags bei Sager und  
 von 2 Uhr ab an der Tageskasse.

Montag den 18. Juni, abds. 8 Uhr!

## Première!

3 Tage aus dem Kölner Leben.

## Stadthallen-Theater.

Direktion: b. Piorkowski.

Sonntag den 17. Juni 1906. 7 Uhr.

1. große Doppel-Vorstellung  
 zu einfachen Preisen.

## Doktor Klaus.

Lustspiel in 5 Akten von L'Arronge.

Hierauf:

## Hans Hückebein.

Schwank in 3 Akten von Blumenthal  
 und Kadelburg.

Anfang des langen Theaterabends wegen  
 7 Uhr, des Gartenkonzerts 6 Uhr.

Vorverkauf a. d. Theaterkasse, bei F. W. Raibel  
 und Otto Borchert, Breitestr., billiger.  
 Dugendbillets nur a. d. Theaterkasse.

Montag den 18. Juni. 8 Uhr.

Zum letzten Male:  
**Das Opferlamm.**  
 Schwank in 3 Akten v. Walter u. Stein.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böttger. — Belegter: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Königliche Tierquälerei.

In der „Frankf. Zeitung“ ist der folgende Madrider Brief zu lesen:

Es handelt sich diesmal nicht um eine gewöhnliche Corrida (Stiergefecht), sondern um ein Ereignis, das den Mittelpunkt aller festlichen Veranstaltungen im Reigen der Hochzeitsfeierlichkeiten bildet, und das schon deshalb nicht übergangen werden darf, weil eine Schilderung der Corrida regia (königliches Stiergefecht) die wechselvollen Vorfälle dieser ereignisreichen Tage wirksam zu illustrieren vermag.

Es ist um die ersten Nachmittagsstunden. Unzählige Zuschauer aller Art rollt hin und her, um den Verkehr zum Stierzirkus zu bewältigen. Vor dem gewaltigen Reiterrenn Rundbau drängen und stoßen sich Tausende, um durch die enge Polyzirkelle in das Tor zu gelangen.

Das riesige Amphitheater ist überfüllt. Man hat den Bekannten der ausländischen Presse gute Plätze auf den oberen Balkons angewiesen. Nur sind weit mehr Karten ausgegeben worden, als Raum vorhanden ist. Obwohl ich eine halbe Stunde vor Beginn am Orte bin, sind die beiden letzten Reihen der Loge dicht besetzt.

Nun erscheint der Hof. Unter Jubel empfängt die junge Königin, die zum ersten Mal an der Seite ihres Gatten diese Stätte spanischer Nationalstolz betritt. Niemand merkt der hübschen blonden Frau die Spuren des Entsetzens an, das am Hochzeitsstag über ihren Weg geschritten.

Die Quadrilla durchzieht in würdevoller Haltung die Arena und huldigt dem Königpaar. Dann kommt der erste Stier herein. Ein stattlich schöner Kalb, von matts grauer Farbe. Zwei Caballeros, Herren der Aristokratie, die heute ihre Amateurbegabung in den Diensten des Kampfspiels stellen, sprengen auf stolzen Rossen auf den Plan und reiten auf den Stier mit ihren Lanzen los.

Im Banne des Spiritismus.

Bildroman von Friedrich Thiem.

36 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Neunzehntes Kapitel.

Katte Hyde hatte sich bei den letzten Worten erhoben, sie stand da mit verzückten, zum Himmel erhobenen Augen, einer begeisterten Propheetin gleich, ihre blauen Wangen glühten von einem inneren Feuer, ihre Brust hob sich in steigenden Wellen, auf ihren feinen Hüften lag ein spiritueller Ausdruck wie der Überirdischen überirdischen Glanzes.

Alle Anwesenden hatten schweigend und mit eraster Spannung ihrem Vortrage gelauscht, aller Augen hingen an den ihren, selbst der Professor hörte mit mindestens äußerlicher Aufmerksamkeit zu und auch Agnes und Hedwig mit ihren jungen empfänglichen Mäntelchen fühlten sich gepackt, während die Baronin von Ello von der Erzählung der neuen Propheetin geradezu gezaubert war.

Eine zeitlang herrschte tiefe Stille, doch dieses Schweigen charakterisierte den großen Eindruck der Erzählung auf die Gemüter der Zuhörer weit besser als der lauteste und fanatischste Beifall es vermocht hätte.

Der eine lautet von Anfang an voll Angst im Sande und läßt sich geduldig zu Tode martern, der andre wankt mit drei Degen im Leibe dem vierten erlösenden Eisen entgegen. Aber dem Volk ist mit dieser „ritterlichen“ Jagd auf die freibildigen Toros (Stiere) nicht gebient. Seine Anteilnahme wächst, wie mit dem vierten Kampf wieder die Picadores auf ihren alten, todgeweihten Kleppern in die Arena kommen.

Inzwischen wird die Pferdeschlächterei immer schlimmer. Alle Bemühungen, wenigstens diese eine widerliche Beigabe des rohen Schauspiels abzuschaffen, sind stets an dem allgemeinen Widerspruch des Publikums gescheitert. Dem Spanier genügt das Quantum Vitales nicht, das der Stier zu vergießen hat; alte Güter müssen mit dem übrigen die Arena tränken helfen! Hätte die Gewohnheit, Blut strömen zu sehen, hier nicht schon so sehr die Gemüter „abgehärtet“, so würde der Hof nach den Greuelen auf der Calle Mayor vielleicht auf die Durchführung dieser Programmnummer verzichtet haben.

Man mußte meinen! Aber es braucht nicht so zu sein!

Geheimnis der Arbeiter

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Die Dortmunder Straßenbahner haben bedingungslos die Arbeit wieder aufgenommen. Das heißt, so weit sie von der Verwaltung, die fürchterliche Misshandlung hält, wieder angenommen werden.

verarbeiten, der erste, der das Schweigen unterbrach, war Dr. William, der die Erklärung abgab, daß er sich glücklich preise, einer der Zeugen der ersten Mitteilung der Adeptin (Meisterin) über das Geheimnis des Klosters und ihre Sendung gewesen zu sein.

„Auch ich fühle mich von dem Geheimen wunderbar ergriffen“, sagte Frau von Ello mit von Abacht durchglüheter Stimme. „Es geht von Ihren Worten, Miß Hyde, ein solcher überirdischer Hauch aus, der meine Seele zur Anbetung und Verehrung stimmt.“

„Sie sprechen ganz meine Ansicht aus, gräbige Frau“, stimmte Direktor Wolfert bei. „Der Duft des Orients und der Evangelien weht aus der Offenbarung Miß Hydés — wir danken ihr aus aufrichtiger Seele für das uns geschenkte Vertrauen.“

„Die Welt wird in Staunen geraten ob der Enthüllung dieser Mythen, die so vieles Dunkel und Wunderbare erklärlich erscheinen lassen“, rief Frau freundlich erregt hinzu.

„Die Welt wird noch mehr staunen über das, was Miß Hyde noch zu enthüllen hat“, erklärte Allan Bow mit bewunderndem Interesse.

„Was denken Sie davon, Hedwig“, flüsterte Agnes leise ihrer Freundin zu, worauf diese ebenso leise erwiderte:

„Die Dame besitzt eine glühende Phantasie.“

„So halten Sie —“

Agnes hielt plötzlich inne und blickte gespannt auf den Professor Simrath, den die Baronin nebenher über die Wirkung befragte, welche die Geschichte auf ihn hervorgerufen habe.

„Sie war sicherlich äußerst interessant“, erwiderte er lakonisch.

Katte Hyde richtete ihre brennenden Samtungen auf den Gelehrten und sagte ohne jede Empfindlichkeit:

„Ich verlange nicht, daß man meinen Worten, sondern

gesperrt worden. Die Maßregel dürfte zuka 1000 Mann betroffen haben. — Die Königsberger Schuhmacher haben ihre Lohnbewegung erfolgreich beendet.

Vom Streit der Mainzer Fuhrleute. Die Streikleitung der Mainzer Fuhrleute hat auf die Veröffentlichung der angeblichen Ausschreitungen hin sofort eine eingehende Untersuchung vorgenommen. Als deren Ergebnis ist festzustellen, daß die Dinge in Wahrheit weit nicht so schlimm liegen, wie sie von übereifrigen Berichtserstattern dargestellt werden. Daß es für die Streikenden nicht leicht ist, die Arbeitswilligen von den zu den neuen Bedingungen arbeitenden Leuten zu unterscheiden, liegt auf der Hand.

Schuhmacher-Verhandlungstag. Mittwoch wies zunächst der Vertreter der Generalkommission darauf hin, daß im Statut Abänderungen zwischen Vorstand und Ausschuss geschaffen seien. Hier mußte eine Aenderung eintreten. Beschlossen wurde jedoch die Aufstellung eines zweiten Kassierers, ferner nach längerer Debatte die Anstellung eines Gauleiters für Thüringen und Provinz Sachsen mit dem Sitz in Halle.

nur, daß man meinen Daten glaubt. Worte kosten nichts und die Phantasie leistet mehr als die Wahrheit. Ich bin den Herrschaften und der Welt einen Beweis dafür schuldig, daß ich auch wirklich die Gesandte des Klosters bin und daß eben dieses Kloster und seine heiligen Bewohner keine bloße Ausgeburt meiner Einbildungskraft bedeuten.“

„Glauben Sie, einen solchen Beweis erbringen zu können?“ fragte der Professor skeptisch.

„Ja.“

„Wann?“

„Wenn Sie es wünschen, auf der Stelle.“

„Ah —“

Eine allgemeine Erregung zeigte sich unter den Gegenwärtigen. Der Professor lächelte halb ungläubig, die Baronin und ihre Freundinnen flüsterten lebhaft untereinander.

„Ich glaube es.“

„Über wie?“

„Wir werden es sehen.“

„Worin besteht der Beweis, den Sie uns vorführen wollen?“ fragte Baron Stephan mit an ihm seltenem Anzeichen wirklicher Eingebundenheit.

„Ich werde den großen Adepten Humanus, den Stellvertreter des Apostel Johannes, der mich im Kloster auf dem Sinai erzogen, bitten, seine Gesandte durch ein Zeichen zu beglaubigen.“ erwiderte Katte Hyde, sich erhebend.

„Ich bitte die Herrschaften aufzukehren.“

„Es geschah.“

„Um dem etwa zu erhebenden Einwurf falschen Spieles vorzubeugen, bitte ich jeden von Ihnen, seine Hände auf dem Rücken zu falten.“ entließ Mr. Bow.

Alle gehorchten der in achtunggebendem Tone ge-

gründungsreden wurden die Diäten für Delegierte auf 12 Mk. und für Gaubeamte auf 8 Mk. festgesetzt. Sodann folgte die Berichterstattung des Hauptvorstandes. Die Diskussion füllte den ersten Tag vollständig aus.

**Hirsch-Dunderscher Ueberzeugungstreue und Konsequenz.** Die Metallarbeiter-Zeitung schreibt in Nr. 24: Die Hirsch-Dunderscher Führer lieben es, sich in der Gesellschaft von Männern der Wissenschaft zu sonnen. Der Verein für Sozialpolitik und die Gesellschaft für soziale Reform sind es hauptsächlich, in denen sie sich herumtreiben und auf deren Tagungen sie große und sogar mißunterbrochene Reden verlesen. Schöne Reden sind bekanntlich so billig wie Brombeeren, kein Wunder also, daß auch der zurzeit „prominenteste“ Führer des Hirsch-Dunderscher Gewerkevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter, Herr Wilh. Gleichauf, dort sein Licht leuchten läßt. So rebete er denn auch am 26. September 1905 bei den Verhandlungen des Vereins für Sozialpolitik in Mannheim bei dem Punkte: „Das Arbeitsverhältnis in den privaten Riesenbetrieben“ folgendes (wir zitieren nach dem offiziellen Protokoll, Seite 198): „Wie heute noch Vertreter der Arbeitgeberverbände hierher treten und behaupten können, es würden den Arbeitern, wenn sie für ihre Organisationen nur außerhalb der Werkstätte agitierten, keine Hindernisse in den Weg gelegt, das verstehe ich wirklich nicht. Wie kann Herr Regierungsrat Leibig so ahnungslos sein, angesichts der jüngsten Vorkommnisse in der Selbstmetallindustrie in Berlin? Hat denn Herr Leibig gar keine Kenntnis von den Verhandlungen, die erst in den jüngsten Tagen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer stattgefunden haben? (Zuruf: Sehr gut!) Ich bin durch Diskretion gebunden, die Namen und die betreffende Industrie nicht zu nennen, aber es ist eine Industrie, in der sich in den letzten drei Jahren ganz gewaltige Kämpfe abgespielt haben. Dort gingen die Vertreter der Arbeitgeberverbände so weit, daß sie endlich zugestehen wollten, daß eine Schlichtungskommission eingerichtet werden solle; aber in dieser Kommission sollten 20 Punkte, die vorkommende Differenzen betreffen, nicht behandelt werden dürfen, so daß bei Ausschaltung aller dieser Punkte nichts mehr übrig geblieben wäre für die Arbeiter, als anzuerkennen, daß die Arbeitgeber das Recht haben, jeden einzelnen Arbeiter beim Eintritt in die Arbeit zu fragen, ob er organisiert ist oder nicht. Es wäre Selbstmord gewesen, wenn die Arbeitervertreter auf solche Bedingungen eingegangen wären. Aber heute noch wird in Berlin jeder Arbeiter gefragt, ob er einer Organisation angehöre oder nicht, und wie viel Hunderte von Möglichkeiten gibt es nicht vom obersten Werkleiter herab bis zum untersten Vorarbeiter, daß organisierte Arbeiter zurückgesetzt und möglichst wenig organisierte Arbeiter in den Betrieb aufgenommen werden.“ So Gleichauf 1905. Als vor einigen Wochen die Metallindustriellen die Aussperrung androhten und das Organisationsverhältnis ihrer Arbeiter auszuwählen wollten, befahl Gleichauf im Verein mit seinen Generalführern den Mitgliedern des Gewerkevereins der Maschinenbauer, sich eventuell als Gewerkevereiner zu betonen und dadurch die von der Aussperrung vornehmlich bedrohten Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes inbeträcht zu benutzieren. Mit dem Befehl an die Mitglieder des Gewerkevereins erkannten die Gleichauf und Genossen an, daß der Unternehmer das Recht habe, den einzelnen Arbeiter zu fragen, ob er organisiert ist oder nicht. Gleichauf und Genossen nuten also 1906 den organisierten Arbeitern zu, Selbstmord zu begehen und sich den Hunderten von Möglichkeiten der Zurücksetzung usw. auszusetzen! Was 1906 als Selbstmord galt, ist 1906 „Ueberzeugungstreue“, „Ehrenpflicht“. Wer nicht Selbstmord begehen, sich der Zurücksetzung und den Schikanen der Werkführer und Vorarbeiter nicht aussetzen will, wer der Meinung ist, daß die Unternehmer das Organisationsverhältnis der Arbeiter nicht ansteht, daß sie kein Recht haben, danach zu fragen, den beschimpfen die Gleichauf und Genossen als feige und heuchlerisch, als schwächlich. Die Metallindustriellen können sich in der Tat eines Erfolges rühmen, den sie bei dem letzten großen Kampfe errungen haben: Die Hirsch-Dunderscher Führer zeigten ihr wahres Gesicht, in dem der gleiche Schrecken vor den ange-

drohten Aussperrungen unverwundbare Zeichen hinterlassen hat.

Die „Märkische Volksstimme“ zu Forst veröffentlichte folgende Bekanntmachung:

Die Preßkonmission unseres Blattes faßt in ihrer gestrigen Sitzung durch namentliche Abstimmung mit 17 gegen eine Stimme bei 3 Stimmenthaltungen den Beschluß, Marckwalb das ihm zustehende Gehalt bis Ablauf seiner Ründigungsfrist zu zahlen und auf seine weitere Tätigkeit in der Redaktion zu verzichten.

Die Begründung dieser Maßregel soll wohl in einer Parteiverammlung gegeben werden, die in der „Volksstimme“ für Freitag mit der Tagesordnung „Die Mandatsfrage“ angekündigt wird. Hinzugefügt wird: „Ohne Mitteilungsblatt wird niemand in den Saal gelassen. Nur Mitglieder des Forster Ortsvereins haben Zutritt.“

Eine Frankfurter Konferenz findet am 22. und 23. Septbr. in Mannheim statt. Als provisorische Tagesordnung wird vorgeschlagen: 1. Bericht der Zentralvertrauensperson; a) Agitation; b) Presse; 2. Frauenstimme; 3. Agitation unter den Landarbeiterinnen; 4. Die Dienstbotenbewegung; 5. Fürsorge für Schwangere und Wöchnerinnen.

### Aus Naß und Fern.

**Ein Kulturbild aus der Kaserne.** Ein systematischer Teufelschinder (schlimmster Sorte) stand am Mittwoch vor dem Dresdener Kriegsgericht. Der aus Bunzlau (Schlesien) gebürtige Sergeant Schirmel von der 6. Batterie des 3. Feldartillerie-Regiments Nr. 32 in Riesa, ein bischöflich häufig vorbestrafter Unteroffizier, hatte im Herbst 1904 die Funktionen eines Futtermeysters übertragen erhalten, benutzte diesen Posten aber zur Verübung ungläubiger Gemeinheiten an den ihm unterstellten Leuten. Dabei ging der rohe Patron mit großem Raffinement vor, verübte seine Grausamkeiten meist nur dann, wenn kein Unerfahrener zugegen war, und wußte seine Opfer derart einzuschüchtern, daß keines wagte, sich zu beschweren. So ist es denn auch zu erklären, daß der „Stellvertreter Gottes“ seine Schandtat ein volles Jahr ausüben konnte. Nicht ein Tag verging, an dem nicht der eine oder andere Rekrut unter dessen Brutalitäten zu leiden gehabt hätte. So mußten eines Tages im Winter 1904/05 die Rekruten der Batterie nach dem Reitplatz abzurücken, hier auf Befehl des Sergeanten die Eisdecken der zugefrorenen Wasserpfützen austreten und dann mit den Händen das Wasser ausschöpfen und nach den Schläusen tragen. Einem der beteiligten Leute sind infolgedessen die Hände erfroren. Mit am schlimmsten trieb es der Futtermeyster mit dem Fahrer Baul. Diesen schlug er einmal ohne jeden triftigen Grund im Stalle mit der Peitsche. Als der Mann Miene machte, wegzulaufen, erteilte er ihm den ausdrücklichen Befehl, stehen zu bleiben, anderenfalls er ihn wegen Ungehorsams zur Weibung bringen würde. Der Mann gehorchte und bekam darauf zehn Peitschenhiebe aufgezählt, so daß dann sein Körper über und über mit Schwielen bedeckt war. Der Fahrer Hunger mußte eines Tages mit dem Sergeanten nach der Geschirrkammer gehen. Dort angelangt, bemerkte der letztere zu dem Soldaten in höhnlichem Tone: „Wie wäre es nun, wenn ich Dir eine runter hante, da hättest Du keine Zeugen!“ Momentan sah er zwar davon ab, handgreiflich zu werden, schloß den Mann aber etwa 10 Minuten ein und öhrte folgte ihn dann rechts und links, als dieser bei seiner Rückkehr angeblich nicht schnell genug Stellung nahm. Damit der Rekrut die Spuren der Mißhandlung nicht den Kameraden zeigen konnte, schloß er ihn dann nochmals auf längere Zeit ein. In zahlreichen anderen Fällen hat der Marsjünger die Leute geohrfeigt, mit dem Rohrstock und der Peitsche gezüchtigt, mit den Stiefeln ins Gesicht und auf die Füße getreten, gestoßen und geschlagen. Sch. wurde vor das Kriegsgericht in Chemnitz gestellt und wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung Untergebener, Mißbrauch der Dienstgewalt, Freiheitsberaubung etc. zu 1 Jahr Gefängnis und Degradation verurteilt. Die zur Aburteilung gelangten Fälle bildeten allerding, wie das

Gesicht betonte, nur einen kleinen Teil der vom Angeklagten begangenen Soldatenmißhandlungen, da sich die Zeugen bei ihrer Häufigkeit meist nicht mehr auf die Einzelheiten besinnen konnten. Immerhin brachte die Verhandlung in Chemnitz noch eine weitere Reihe bestimmter Fälle zur Sprache, so daß die Einleitung eines neuen Strafverfahrens notwendig wurde. Deshalb stand der Sergeant, der bereits seine Strafe im Gefängnis zu Dresden verbüßt, abermals vor dem Kriegsgericht. Die diesmal zur Aburteilung gelangenden Fälle lagen ähnlich wie die früheren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nunmehr zu insgesamt ein Jahr ein Monat Gefängnis und Degradation. Nur die Schicksalsgebuld deutscher Rekruten konnte dem betrübten Soldaten seine Bestalltäten ein volles Jahr lang ungestrast hingehen lassen. Wir haben bis jetzt kein Beispiel, daß in außerdeutschen Kasernen solche schreckliche, systematische Quälereien vorkommen. Das blieb der deutschen Kultur vorbehalten. Eine wirkliche Besserung dieser schmachvollen Zustände ist nach den bisher gemachten Erfahrungen weder vom Reichstag noch von den Regierungen zu erwarten. Hier wird das Volk selbst eingreifen und seine Söhne vor dem Eintritt in die Kasernen über ihre Rechte gegenüber ihrem „Erzieher“ belehren müssen.

**Selbstmord.** Der Fahnenjunker Graf von Kielmannsegg vom Königs-Mannregiment in Hannover tötete sich in seiner Wohnung durch einen Schuß in den Kopf. Kielmannsegg soll an einer unheilbaren Krankheit gelitten haben.

„Die Waffe muß es bringen.“ Die Gnesener Staatsanwaltschaft erbob sechs verschiedene Beleidigungsanklagen gegen das Polenblatt „Wsch“, darunter eine wegen Majestätsbeleidigung und eine wegen Beleidigung polnischer Gutsbesitzer, die ihre Güter an Deutsche veräußert haben.

**Zu dem Spitzelkurs gegen den Arbeiter-Turnerbund.** Der unerhörte Streich, der seitens der Deutschen Turnererschaft, speziell des Oberlehrers Fiedler im Reichensbach im Voligtande als Stellvertreter des Kreis-Sachsen, gegen den Arbeiter-Turnerbund geplant ist und von dem wir unsere Leser schon in Kenntnis setzten, hat den Bundesvorstand zu einem scharfen Protest veranlaßt. An vielen Orten werden öffentliche Turner-Versammlungen zu diesem Spitzel- und Denunziantenstückchen der Deutschen Turnererschaft Stellung nehmen. Vielleicht wird das „Heldenbild“ des Herrn Oberlehrers doch noch manchem ehrlichen Arbeiter die Augen öffnen über das Gebahren der jetzigen deutschen Turner, die ganz vergessen haben, daß auch sie einstmal „Staatsgefährlich“ waren; auch ihnen wurden damals auf Denunziation hin die Turnplätze gesperrt, ihre Führer verhaftet. Und heute? Mit einer im Vereinsleben wohl einzig dastehenden Denunziation swut sucht die deutsche Turnererschaft nach Material, um die Arbeiterturner aus Messer der Behörden zu liefern. Ob die Mittel ehrlich oder unehrlich sind, danach fragt der Gegner nicht, die Hauptsache ist, daß der Zweck dadurch erfüllt wird. — Die Freie Turnererschaft Elberfeld war aufgefordert worden, der Polizei Statuten und Mitgliederverzeichnis einzureichen, was natürlich verweigert wurde. Es erfolgte Anklage wegen Vergehen gegen §§ 1 und 2 des Vereinsgesetzes und der Amtsanwalt beantragte gegen den Vorsitzenden der Turnererschaft 15 Mk. Geldstrafe, eventuell drei Tage Haft. Das Gericht erkannte aber auf Freisprechung. Unter Agitationsstoff für unsere Genossen.

Eines der für den Ordnungszustand nützlichsten Elemente, der Streikbrecher Otto Sterbin, wurde nach unserem Brandenburger Parteiblatt wegen schweren Sittenverbrechens, begangen an einem Schulmädchen, verhaftet. Der Verhaftete gehört zu den „nützlichen Elementen“, welche bei wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter als Arbeitswillige Streikbrecherdienste leisten. Er ist schon wegen Sittenverbrechens verhaftet.

**Verurteilung von deutschen Spionern in Frankreich.** Das Appellationsgericht von Aix verhandelte in geheimer Sitzung über die Einspruchsbeschwerde der vom Marscheller Justizpolizeigericht wegen Spionage verurteilten Deutschen Wolf und Wiegler. Das Appellationsgericht verwarf die Beschwerde und erhöhte die Strafe Wolfs von 2 Jahren auf 3 Jahre, die Strafe Wieglers von 15 Monaten auf 2 Jahre Gefängnis.

hellsten Aufforderung, auch Miß Hyde selbst faltete ihre Hände auf dem Rücken.

„Es ist einem jeden von Ihnen unbenommen, so schief aufzufassen, als er will“, erklärte die Adeptin mit ruhigem Ernste. „Ich schene keine Beobachtung. Und nun lassen Sie mich meine Bitte innerlich aussprechen, hören Sie mich durch kein Wort und keine Bewegung.“

Ihre Lider senkten sich, ihr Kopf beugte sich herab, sie versank dem Anschein nach in ein Alles, inbrünstiges Gebet. Aller Blicke waren voll Spannung und diejenigen einiger der Anwesenden, wie des Professors und seiner Tochter, mit Mißtrauen, das mit Reugier gemischt war, auf sie gerichtet. Professor Siemats vor allem ließ sich keine ihrer noch so leisen Bewegungen entgehen.

Niemand hörte, was sie sprach, man sah sie nur unmerklich die Lippen bewegen. Wohllich erglühete ihr Antlitz von neuem, ihre Blicke richteten sich empör zur Decke des Zimmers, als sähe sie dort eine Erscheinung, und ein gellender Ruf kam aus ihrem Munde.

Mit ihm wüßte sich fast gleichzeitig ein Schrei der Ueberraschung von den Lippen der Umstehenden, denn von der Zimmerdecke herab fiel in demselben Augenblicke ein seltsamer Gegenstand mitten auf den Tisch.

Alle waren betroffen, die Baronein wurde blaß, der Professor schaute verwundert nach der Decke, „Woher kam das?“

Er hatte schief aufgeschaut und gesehen, daß weder die Sonnenblume noch ein anderer der Anwesenden irgend eine Bewegung gemacht hatte. An der Decke war natürlich erst recht nichts wahrzunehmen, und so sagte er rasch mit der Hand nach dem Gegenstande, der noch immer unberührt auf dem Tische lag.

„Darf ich nachsehen, was es ist?“

Katie Hyde bejahte und schickte sich wieder, während Si-

emats alle folgte. Von Aufregung erfaßt gingen alle Blicke an den Manipulationen des Professors.

Das auf so merkwürdige Weise vom Himmel gefallene Etwas erwies sich als eine kleine Pergamentrolle, die ein breiter kupferner Ring in der Mitte zusammenhielt. Der Ring trug auf seiner äußeren Seite das Zeichen



Professor Siemats betrachtete erst prüfend den Ring, dann entfaltete er das Pergament, es war vergilbt und enthielt nur einige Reihen römischer Schriftzeichen.

„Lesen Sie, Herr Professor, lesen Sie“, rief Doktor William, der ihm neugierig über die Schultern sah.

„Lesen? Das ist mir nicht möglich, ich kenne die Schriftzeichen nicht, in denen das Dokument abgefaßt ist und wahrscheinlich auch nicht die Sprache. Das Zeichen hier auf dem Ringe ist ein hebräisches Ich, dessen weiß ich mich noch aus meiner Gymnasialzeit zu erinnern — ob es allerdings an dieser Stelle diese Bedeutung haben soll, weiß ich nicht.“

Er reichte das Pergament Doktor William, dieser nahm es ebenfalls kopfschüttelnd in Augenschein und erklärte dann gleichfalls sein Unvermögen, es zu entziffern.

So ging es in dem Kreise von Hand zu Hand, von allen mit Interesse und mit Reugier betrachtet, bis es end-

\*) Madame Blavatsky, die bereits erwähnte Begründerin der Theosophie, bediente sich des öfteren dieses Verfahrens zur Begründung ihrer Ausführungen, indem von der Decke des Zimmers, in dem sie sich aufhielt, Briefe von ihren Lehrern, den Mahatmas im Himalaya, herabfielen. Ich auch an Mr. Dow kam, der ihnen die gewünschte Aufklärung gab.

„Es ist in arabischer Sprache und Schrift geschrieben“, sagte er nach flüchtiger Einsicht. „Und dieses Zeichen auf dem Ring ist der hebräische Buchstabe Schin, seine Bedeutung an dieser Stelle ist aber eine symbolische, denn dieser Buchstabe gilt in der heiligen Kabbala als Symbol für den Geist des Herrn“ — das soll heißen, daß dieser sonderbare Brief oder diese Urkunde, wie sie es nennen wollen, vom Geiste des Herrn ausgeht.“

Alle drängten sich heran, um den Ring zu betrachten. „Zunächst legt man gerade dem Buchstaben Schin diese Bedeutung bei?“ fragte Hedwig.

„Das möchte ich auch gern wissen“, meinte Frau von Steven.

„Die Erklärung ist sehr einfach“, versetzte der Spiritist. „Jeder der Buchstaben des hebräischen Alphabets (und auch der Alphabete anderer Sprachen des Altertums) repräsentiert einen bestimmten Zahlenwert, A zum Beispiel 1, B 2, H 5 und der hier in Frage kommende Buchstabe 300. Selbstverständlich kann man sich die Zahl 300 auch durch Zusammenlegung anderer entsprechender Buchstaben bilden, unter anderen durch Zusammenaddierung des Zahlenwertes der Zeichen.“

R	200
U	6
Ch	8
A	1
L	30
H	5
I	10
M	40

Die angeführten Buchstaben bilden aber, wenn wir sie bewachte und Sinne gemäß lesen, die Worte Raach Glosim, der Geist des Herrn.

(Fortsetzung folgt.)

# Große Möbel-Auswahl.

Wer billig und gut Möbel kaufen will, besuche

## Paul Rehder's Möbelgeschäft

13 Hundestraße 13.

Gebe auf sämtliche Möbel 2 Jahre schriftliche Garantie.

## Carl Folkers

Möbel-Magazin

25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

Bei Barzahlung Rabatt.

Teilzahlung gestattet.

Gebe rote Lubeca-Marken.

## St. Lorenz.

Erstes und ältestes

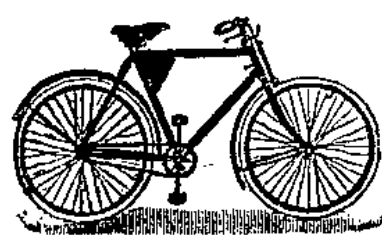


## Motor- u. Fahrradhaus

Solide Preise; reelle Bedienung; größte Reparatur-Werkstatt; eigene Emailier- und Veredelungs-Anstalt.

## H. Bentzien

53 Fackenburg Allee 53. Filiale: Fackenburg Allee 11, neben der Sparkasse.



Den größten Schaden haben Sie wenn Sie sich nicht, ehe Sie anderweitig

kaufen, mein Lager in Fahrrädern, Nähmaschinen und Waschmaschinen ansehen. — Günstige Zahlungsbedingungen.

## Max Sommermeyer

Fackenburg Allee 13-15.



Ernte-Kümmel. Spirituosen aller Art.

## Ludw. Hartwig, Obertraße 8.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes, Sommerfang, und Flobneringe, von H. Anchois besser Qualität, feinste delikate Matjes- u. Sommerfangheringe, H. Simbeer- u. Ritzsch'sche Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Bunge'scher Methode hergestellten Essigs und Essigsprits, von Wein, Simbeer-, Estragon-, Gewürz- und Konservierungs-Soufflé-Essig (anerkannt vorzügl. Einmach-Essig), H. Käse, besser Qualität in groß. Auswahl

H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge Essigsabrik geg. 1825. Alstergrube 61. Fernsprecher 217.

5-10 % per Pfund zahlt für Pandstaubs-Impfen bis auf weiteres.

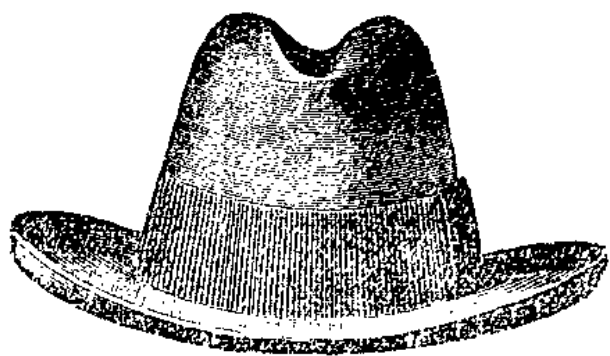
37 Alsterstraße 37. Geöffnet von morgens 7 bis abends 8 Uhr

## Arbeiter-Radsport-Verein Lübeck. Gegründet 1894.

Am Sonntag den 17. Juni:

### Tour nach Schiffbeck

zum Segelfest. Abfahrt 4 Uhr morgens vom Lindenplatz. Der Vorstand.



## E. Kirsekorn

Lübeck, Sandstrasse 20

empfiehlt sein Lager von

Hüten und Mützen,

sowie Schirmen zu billigsten Preisen.

## Betten-Duve, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel Billigste Preise. Grátis-Anfertigung. Rabattmarken werden ausgegeben.

Die in ihrem 54. Jahrgang stehende altbewährte

### Berliner

# Volks-Zeitung

kämpft

für Freiheit und Recht.

Chefredakteur: Karl Vollrath.

Täglich zweimal erscheinend.

Die „Berliner Volkszeitung“ mit ihrem reichillustrierten Sonntagsblatt ist die billigste Zeitung.

Wegen ihres in der ganzen deutschen Presse einzig dastehenden „Arbeitsmarkts“ für jeden Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentbehrlich.

In jeder Zeile interessant ist der Inhalt der „Berliner Volkszeitung“.

## Frisch, schneidig, unerschrocken

ist die Devise, unter der die „Berliner Volkszeitung“ redigiert wird.

Im nächsten Quartal gelangt zum Abdruck eine neue Novelle von

## Ernst v. Wolzogen: „Der Topf der Danaiden“

ein geistreiches Sittenbild aus der modernen Bohème. Das Werk erinnert in der Anlage an des Dichters vielumrittene Satire „Das dritte Geschlecht“, ist aber in den Einzelheiten weniger bedenklich und als Erzählung geschlossener.

Ferner veröffentlichen wir:

## „Im Labyrinth“ von Victor von Rheinfelden.

Ein Roman, in welchem die Schicksalsverkettung zweier ungleicher Liebespaare eine fesselnde Darstellung gefunden hat, und der ebensomehr durch seine ethische Tendenz des Lesers Gmuth gewinnt, wie dessen Interesse durch eine belebte Handlung festhalten dürfte.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten

nur 80 Pfg. monatlich

oder 2 Mk. 40 Pfennig vierteljährlich. Probenummern kostenfrei.

Anzeigen in der weitverbreiteten Berliner Volkszeitung anerkanntermaßen von großer Wirkung.

Expedition der Berliner Volkszeitung

Berlin SW. 19.

## Zentral-Verband der Fleischer und Berufsgenossen Deutschlands. (Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

# Ausflug und Sommer-Vergnügen

verbunden mit Preisschießen für Herren und Damen

am Sonntag den 17. Juni 1906

im Etablissement „Tiergarten“, Arnimstrasse 51.

Abmarsch mit Musik präzise 4 Uhr von Stabenstraße 33.

Bis 7 Uhr Konzert nachdem Ball. Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Eintritt zum Konzert à Person 10 Pfg.

Das Comitee.

Einladung zum

# Stiftungsfest der Maler

bestehend in Konzert, Preisschießen, Belustigungen und Ball

am Sonntag den 17. Juni 1906

im „Bereinshaus“, Johannisstraße 50-52

Anfang 4 Uhr.

Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

Ende 2 Uhr.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

## „FLORA“

Konzerthaus.

Sonntag:

# Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

## Sozial-Verband der Hafenarbeiter Lübecks

# Mitglieder-Versammlung

am Montag den 18. Juni

abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Eingegangene Sachen (Gewerbegericht).

2. Beschließendes.

Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

# Bereinshaus

Johannisstrasse 50-52.

Sonntag:

in den Gaststuben

Unterhaltungs-Musik.

# Central-Hallen.

Dankwartgrube 20-22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz

in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

# Gesellschaftshaus Wldersdorf.

Heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

# Louisenlust.

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik

W. Gloc.

# Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

Tanz.

# Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

Gustav Glöde.

# Neu-Lauerhof.

Jeden Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Restaurant

# Zum Landhaus

Schönböckener Chaussee.

Heute Sonntag:

Großes Tanzkränzchen

G. Storm.

# Kaffeehaus Moisling.

Heute Sonntag:

Freies Tanz-Kränzchen.

A. Schreiber.

# Lübecker Hafenfähre.

Regelmäßige Fahrten nach

Schwartau. Entiner Brücke.

Preis 10 Pfg.

Sonntags in kurzen Zwischenbahnen.



Tiergarten Lübeck.

Sonntag den 17. Juni:

# Großes Gartenkonzert

Eintritt 10 Pfg.

Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Anfang 4 1/2 Uhr.

Hauptfütterung nachmittags 6 Uhr.

W. Grammerstorf.

# Kaninchen-Ausstellung

verbunden mit Verlosung von lebenden Kaninchen  
am Sonntag den 24. u. Montag den 25. Juni 1906  
in Kiels Etablissement, Israelsdorfer Allee.  
Geöffnet von morgens 9 bis abends 9 Uhr.  
Eintrittspreis für Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.  
Lose à 30 Pfg.

Das Komitee.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter  
und Arbeiterinnen Deutschlands.  
Zahlstelle Lübeck.

# Ausflug

per Sonderzug  
nach Ratzeburg  
am Sonntag den 17. Juni 1906.

Abfahrt Lübeck mittags 11 Uhr 50 Min. Fahrpreis 80 Pfg.  
Abfahrt Ratzeburg abends 11 Uhr 25 Min.  
Zum Empfang ist am Ratzeburger Bahnhof eine Anstiftung anwesend.  
Um 7 Uhr: Ball im Lokale des Herrn Wittlen. Eintritt frei.  
Fahrkarten sind zu entnehmen am Sonnabend den 16. Juni bis abends 8 Uhr  
in unserm Bureau, Johannisstraße 48, dort, i. N. und Sonntag morgen von 10-11 Uhr  
am Bahnhof vom Kollegen Rodden. Einföhrung gestattet.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

# Gesangverein „Eintracht“

# Ausflug

mit Musik  
nach Ratzeburg  
am Sonntag den 1. Juli 1906.

Abf. Lübeck nachm. 1 Uhr 30 Min. Abf. Ratzeburg abds. 11 Uhr 17 Min.  
Mitglieder à Person 80 Pfg. Nichtmitglieder Mk. 1.20.  
Der Vorstand.  
NB. Karten sind zu haben für Mitglieder nur beim Voren Hümmeler, Bahnhofs-  
straße 55 oder Sonnabends abends von 8-10 Uhr im Vereinshaus, für Nichtmitglieder  
im Vereinshaus und G. Witzjost, Hütrstraße 18.  
Schluß der Kartenausgabe Sonnabend den 30. Juni abends. D. S.

# Verband der Hafendarbeiter und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Einladung zum

# Sommer-Fest

verbunden mit Konzert und Ball  
Kinder-Vergnügen. Preisschiessen für Herren und Damen  
am Sonntag den 24. Juni 1906  
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintrittspreis 60 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

# Zentral-Verband deutscher Zimmerleute.

(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum

# Sommerfest

Konzert u. Ball, verbunden mit Herren-, Damen- u. Kinder-Belustigung,  
unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins der Zimmerer  
am Sonntag den 17. Juni 1906  
im Lokale des Herrn Dassler, „Kolosseum“.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Herrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.  
Das Komitee.

Definitiv nur 7 Tage  
von Dienstag, den 19. bis einschliesslich Montag, den 25. Juni 1906.

Zirkus

# Corty-Althoff.

Gegründet 1853. Gegründet 1853.  
Europas größter reisender Zelt-Zirkus der Gegenwart.

Burgfeld. Lübeck. Burgfeld.

Dienstag den 19. Juni 1906:  
Große

# Gala-Eröffnungs-Vorstellung

abends 8 Uhr  
mit einem hier noch nie gesehenen weltstädt. Sensations-Programm.  
Aus dem reichhaltigen Programm ist ganz besonders hervorzuheben:

Neu! Neu!  
Mlle. Tilly Bébé  
genannt die Löwenbraut mit ihren 10 Nacht-Löwen 10

MR. HARRIS | The Barraws  
genannt Der Kanonenkönig. Akrobaten.

Neu! Die Helden von Port Arthur Neu!  
Original japanische Infanterie in ihren militärischen Exerziten.

6 Rapphengste. Die Brauerpferde.  
8 Artilleriepferde 10 Fuchshengste.  
vorgeführt von Herrn und Frau Direktor Althoff.

Mlle. G. v. Botoni | Mr. Pearson  
elegante Schulleiterin. mit seinem Diener John Komischer Jongleuraft in 2 Abt.  
? KLEPPINI ?

Neu! ? Neu! ? Neu!  
Die Wunder-Gleisanten ? Der kluge Hans. ?  
vorgeführt von Miss Mary und Herrn Manns. Pariorcereiterin. Fräul. Mary

Auftreten sämtl. Clowns und 3 Auguste.  
Wittwoch den 20. Juni 1906  
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

2 grosse brillante  
Vorstellungen 2

Preise der Plätze:  
Zu den Nachmittags-Vorstellungen: Numer. Logenplatz 1.50 Mk., numer. Sperrplatz 1 Mk., unnum. I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf., Gallerie 25 Pf. (Stehplatz). Kinder zahlen denselben Eintrittspreis. Zu den Abendvorstellungen: Numer. Logenplatz 3 Mk., numer. Sperrplatz 2 Mk., I. Platz 1.50 Mk., II. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf. (Stehplatz). Kinder unter 10 Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts zahlen in den Wochentags-Abend-Vorstellungen I. Platz 1 Mk., II. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf. Die Billets haben nur zu der Vorstellung Gültigkeit, zu welcher sie gelöst sind.  
Zu den an allen Wochentagen von 10-12 Uhr vorm. stattfindenden Proben zahlen Erwachsene 20 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf. Entree. Die Zirkusstafel ist geöffnet: an Tagen, an welchen eine Vorstellung stattfindet: von 11-1 Uhr und von 6-7 Uhr abends bis nach Schluß der Vorstellung; an Tagen, an welchen zwei Vorstellungen stattfinden: von 11-1 Uhr vormittags und von 3 Uhr ab ununterbrochen den ganzen Tag.  
Alleiniger Billet-Vorverkauf zu den Abend-Vorstellungen bis 1/26 Uhr abends in dem Zigarren-Geschäft von Friedr. Sager, Kohlmarkt.  
Hochachtungsvoll Pierre Althoff  
Direktor und Eigentümer des Zirkus Corty-Althoff.